

General-Anzeiger

Vergleich-Märkische Zeitung
Vergleich Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Einzelpreise:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Pfg. Nachschlüssel 15
Lernanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 30 H.-Pfg. Preisliste Nr. 8
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Anzeigenplätze nicht befreit werden. — Vollständiges Adress-Verzeichnis der Stadt Wuppertal.
Erläuterung: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:

Durch Boien, wochentlich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
H.-Pfg. 1,15, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich H.-Pfg. 0,95, einschließlich Postenlohn.
Durch die Post monatlich H.-Pfg. 1,30 mit „Wochenchau“ und H.-Pfg. 1,30 ohne „Wochenchau“
einmalig 16 H.-Pfg. bezw. 12 H.-Pfg. Postgebühren, ausschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adoll-Hiller-Straße 62/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 201 — 52. Jahrgang

Donnerstag den 25. August 1938

Einzelpreis 15 Pfg.

Deutschlands größte Wehrmachtschau

Der Höhepunkt des ungarischen Staatsbesuches: die Truppenparade vor Admiral von Horthy

Berlin, 25. August. Nach kühler, regnerischer Nacht wölbt sich am Donnerstag ein schwerer, grau bewogener Himmel über Berlin. Aber die Möglichkeit, daß es regnen könnte, trübt keineswegs die allgemeine Fest-Stimmung und Unternehmungslust der Bewohner der Reichshauptstadt, die bereits am frühen Morgen zu unzähligen Tausenden der Innenstadt zufließen, um Zeuge der großen Ereignisse dieses Tages zu sein.

Die Anmarschstraßen zur großen Truppenparade, der Paradeplatz selbst und die Straße unter den Linden sind schon gegen 8 Uhr von Menschenmassen dicht umlagert. Die Absperrungsmannschaften haben alle Mühe, die Fahrbahnen freizuhalten. Besonders stark ist auch überall die Jugend vertreten, die heute ihren schulfreien Tag hat. Auch der zweite Platz vor dem Ehrenmal unter den Linden ist von Tausenden und aber Tausenden umfüllt, die dem Anstich dieses großen Tages, der feierlichen Kranzniederlegung durch das ungarische Staatsoberhaupt beizuwohnen wollen.

Am Ehrenmal

Um 8,30 Uhr rückt das aus drei Kompanien künftlicher Wehrmachtsställe zusammengesetzte Ehrenbataillon mit drei Standarten und Musikkorps an, um in breiter Front vor dem Ehrenmal aufstellung zu nehmen. An der Spitze des Ehrenmals sah man eine größere Abordnung schwerer, verletzter Frontkämpfer der Wehrmacht.

Kurz nach 9 Uhr kündeten laute Heirufe vom Brandenburger Tor her das Eintreffen der Wagenkolonne mit dem Reichsverweser und seinem Gefolge an. Der Präzidentmarsch klingt auf. Der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Seifert, meldet Admiral von Horthy das angetretene Ehrenbataillon.

Unter den Klängen der ungarischen Nationalhymne schreitet der Reichsverweser in Begleitung des königlich-ungarischen Gesandten Feldmarschallleutnant Dome Szotaj, Feldmarschallleutnant Janzi, Oberleutnant Hardy sowie des übrigen militärischen Gefolges und der Mitglieder des Ehrendienstes die Front ab.

Nun hört man die getragenen Klänge des Liedes vom Guten Kameraden, die Standarten senken sich und die Hände reden sich zum deutschen Gruß.

Admiral von Horthy und seine Begleitung begeben sich in das Ehrenmal. Drei Unteroffiziere des deutschen Heeres tragen den schweren Bronzefrans, der in erhabenen Letzen die Inschrift trägt:

„Den gefallenen Soldaten des ruhmreichen deutschen Heeres. Nikolaus von Horthy, Reichsverweser des Königreiches Ungarn.“

Nach einigen Minuten stillen Gedanken verläßt der Admiral das Ehrenmal und begrüßt die angetretene kriegsverletzte Frontkämpfer mit Handschlag.

Inzwischen hat sich das Ehrenbataillon zum Vorbeimarsch formiert, der in musterhafter Disziplin vor sich geht. Dann befehligt Admiral von Horthy mit Generalleutnant Seifert den Marsch, um unter den Heirufen der Massen zum Hause des Reichspräsidenten zurückzufahren.

Die große Truppenparade, die nun zu Ehren des ungarischen Reichsverwesers Admiral von Horthy folgt, ist die größte Wehrmachtschau mit Soldaten, Fahrzeugen und Geschützen, die Deutschland nach dem Weltkrieg bisher gesehen hat.

Auf der Charlottenburger Chaussee, deren Verbreiterung im Zuge der Ost-West-Achse entsprechend der Neugestaltung der Reichshauptstadt vor kurzem vollendet worden ist, und in den anliegenden Straßen sind die zum Vorbeimarsch befohlenen Truppen bereits um 6 Uhr früh eingetroffen.

Sie stehen zu beiden Seiten der Straße; vom Hindenburg-Platz vor dem Brandenburger Tor bis über den Bahnhof Tiergarten hinaus, in der Hermann-Göring-Straße und entlang der Stadtbahn an der Klopstock-Straße Truppen aller Waffengattungen, Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Panzerwagen, Kraftfahrzeuge, Flak und Pioniere haben hier ihre Ausgangsstellung zur Parade bezogen.

Vor der Technischen Hochschule sind wieder, wie bei früheren Paraden, zu beiden Seiten der Fahrstraße breite, hohe Tribünen errichtet. In der Mitte der Nordtribüne steht, etwas vorgebaut, mit einem silbernen Baldachin überdacht, die Führertribüne, die mit roten Säulen ausgelegt ist. Von hier nehmen der Reichsverweser und der Führer den Vorbeimarsch ab.

Hindenburg-Platz melbet, während die Truppen in der ganzen Front präsentieren, der Kommandierende General des III. Armeekorps, General der Infanterie von Willeben, dem Führer und seinem hohen Gaste die aufgestellte Parade.

Der Reichsverweser und der Führer fahren nun, umrandet von den Zubehörmännern der Menge, die zu beiden Seiten die Straße einfüllt, langsam die lange Front der Truppen ab. Die Heirufe, in die sich auch die Eigen-Rufe der Ungarn mischen, setzen sich fort bis zu den Tribünen und weit darüber hinaus. Während der ganzen Fahrt erweisen die Truppen die Ehrenbezeugung durch Präsentieren, die Musikkorps spielen Präsentiermärsche.

Pünktlich um 10 Uhr trifft die Wagenkolonne auf dem Paradeplatz ein, im ersten Wagen der Führer, rechts von ihm Reichsverweser von Horthy in Admiralsuniform. Im folgenden Wagen: der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, der sich auf die Führertribüne bezieht, wo der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht General der Artillerie Keitel bereits eingetroffen sind.

Der Führer und der Reichsverweser nehmen ihre Plätze auf der Führertribüne ein. Rechts geht die Standarte des Reichsverwesers, links die Standarte des Führers hoch. Links von der Führertribüne stehen die an der Parade nicht beteiligten Kommandierenden Generale.

Sofort nach dem Eintreffen des Führers beginnt der große Vorbeimarsch der Wehrmacht zu Ehren des ungarischen Reichsverwesers.

Die Parade wird angeführt

Von dem Kommandierenden General des III. Armeekorps General der Inf. von Willeben, der den Truppen vorantritt, und dem Kommandanten von Berlin Generalleutnant Seifert. Während die Generale mit gezogenem Regen

schürzen, grüßen ihre Begleiter mit dem deutschen Gruß. General von Willeben bezieht sich zur Führertribüne, meldet den Beginn des Vorbeimarsches und stellt sich rechts vom Führer auf. Auch der Kommandant von Berlin schwenkt aus und stellt sich zur linken Seite des Führers. Die Spitze bildet wie bei allen früheren Paraden das Wachregiment Berlin unter Oberst von Alten, dem die Bataillonskommandeure und Kompaniechefs folgen. Die Spielleute und das Musikkorps schwenken gegenüber der Führertribüne aus. In prachtvollem Paradeuniform sieht, während ein ganz leichter Regen niedergeht, das Wachregiment in geschlossenem Block an seinem obersten Befehlshaber und an dem Führer des bestreuten ungarischen Volkes vorbei.

Nach kurzem Abstand folgt der Vorbeimarsch von drei Infanterie-Regimenten. Voran marschiert das Potsdamer Hausregiment Nr. 9, das die Tradition der alten preussischen Armee fortsetzt. Die Fahnen der Regimenter werden von den Zuschauern stehend mit erhobener rechter Hand begrüßt. Den Auftritten der einzelnen Regimenter folgen die berittenen Staffeln in tiefen Gliedern, die Nachrichtenstaffeln und die Fahrzeugkolonnen mit den Maschinengewehren. Ein Pionierbataillon zieht vorbei. Jeder Truppenteil wird mit Handklatschen und Beifallsrufen begrüßt.

Kavallerie und Artillerie

Nun wechselt das großartige Bild dieser Parade. Im Trabe reitet die Kavallerie an, unmittelbar hinter dem Regimentkommandeur der Reiterpauker und das Trompeterkorps. Mit einem Reitermarsch schwenkt das Musikkorps vor der Führertribüne aus, in großem Bogen reitet der

Zehntausende an der Feststraße

Das Wetter ist kühl und frisch, aber der Regen hat aufgehört. Es ist das von den Soldaten ersehnte Paradevetter. Von der Tribüne aus schneit der Blick viele Kilometer weit in der Richtung zum Brandenburger Tor. Eine ganze lange Feststraße ist von hohen Fahnenmasten und Fahnenlängen eingeordnet. Die Südrtribüne wird von vier großen, goldfarbenen, monumentalen Wäskeln mit dem Hohenzollern- und der Stephanskrone geziert. Aus den Fenstern der Technischen Hochschule hängen Fahnenstücke, die die gleichen Symbole tragen, vom Dach herab wehen die ungarischen und deutschen Fahnen. Rings um die Tribünen und in allen Anfahrtsstraßen drängen sich seit Stunden bereits viele Zehntausende von Zuschauern, die Zeuge dieses großen Tages sein wollen.

Die Zuschauertribünen

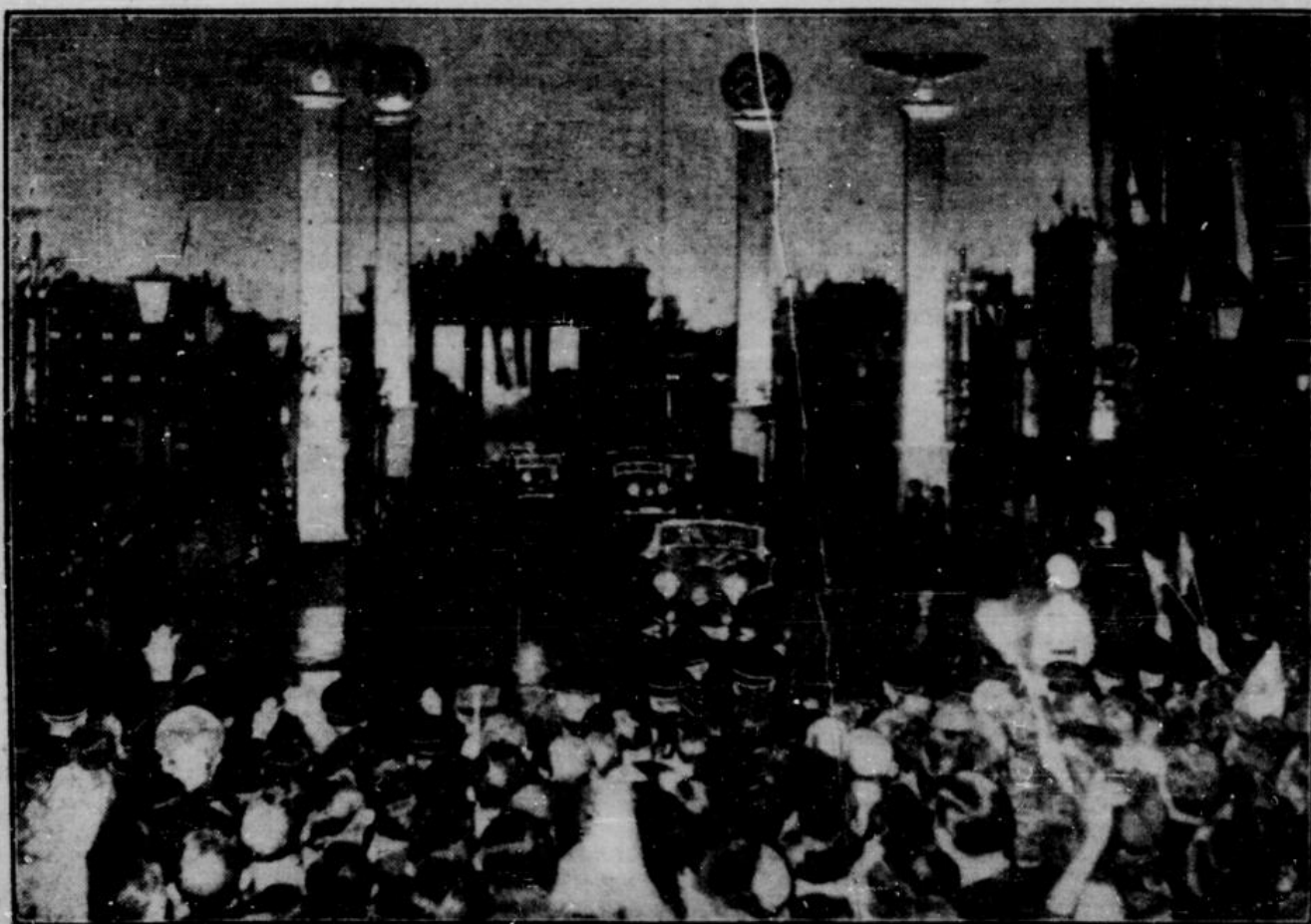
Um 9 Uhr schon sind sämtliche Zuschauertribünen, mit Ausnahme der Regierungstribüne, voll besetzt. Aber schon kurz danach treffen auch die führenden Männer des Staates und der Bewegung, Generale und Admirale, die Mitglieder des Diplomatischen Korps, die Militär-, Marine- und Luftfahrt-Attaches aller auswärtigen Mächte und

die vielen anderen Ehrengäste ein. Das Bunt der Uniformen beherrscht das Bild. Vor den Tribünen stehen die an der Parade nicht teilnehmenden Offiziere aller drei Wehrmachtsgattungen.

Die Ehrengäste treffen ein

Kurz vor 10 Uhr treffen ein: der ungarische Gesandte Feldmarschallleutnant Szotaj, der Feldmarschallleutnant Janzi, Oberleutnant Hardy, die von den militärischen Anführern des Ehrendienstes auf ihre Plätze geführt werden. Ferner treffen ein der ungarische Ministerpräsident von Imredy, Außenminister von Kanya, der ungarische Wehrminister General von Rask sowie die übrige Begleitung des Reichsverwesers. Die Mitglieder der Reichsregierung und des Diplomatischen Korps haben ihre Plätze auf der Südrtribüne, dem Führertribüne gegenüber. Für die Angehörigen der Berliner ungarischen Kolonie ist ein eigener großer Block der Tribüne reserviert.

Der Führer hat jetzt den ungarischen Reichsverweser vom Hause des Reichspräsidenten abgeholt und ist unter dem Jubel der Menge die Linden entlang durch das Brandenburger Tor gefahren. Am



Horthys Einzug in Berlin

Scherl-Bilderdienst-M.

Der Pariser Platz mit dem Brandenburger Tor gab dem festlichen Einzug des Reichsverwesers Admiral v. Horthy einen großartigen Hintergrund. Das Bild zeigt den Augenblick, da der Wagen mit dem Führer und Admiral v. Horthy, umjubelt von den Tausenden, aus der Feststraße unter den Linden in die Wilhelmstraße einbiegt.

Reifepanzer auf den rechten Flügel und in prachtvoller Trab zieht das Regiment unter braunem Beifall der Zuschauer vorbei. Nachfolgend kommen die Kommandeure im Kraftwagen, mit dem deutschen Gruß.

Auf Infanterie und Kavallerie folgt die Artillerie, voran die Standarte. Die vertriebenen Mannschaften rücken in mehreren Gliedern vor, dann kommen die schweren Batterien und Lasten und Motorwagen. Leicht und trotz ihren Motoren kaum hörbar, rollen die Fahrzeuge und Geschütze der Abwehrabteilungen der Infanterie dahin. Fahrzeuge und Geschütze in Dreierreihen sind auf den Zentimeter genau ausgerichtet.

Stärkeres Motorengeräusch, das die Länge der Musikkorps übertrifft, kündet die schwere Artillerie an, die außer Langrohrgeschützen auch schwere Mörser mitführt. Mit zahlreichen Fahrzeugen kommt dann die motorisierte Nachrichtenabteilung. Ihr folgen

Panzertruppen brausen vorbei

Das Musikkorps des Regiments General Göring wird abgelöst von dem Musikkorps der Panzertruppe in schwarzen Uniformen. Auf neue hört man Motorenlärm, und nur rücken die verschiedenen Abteilungen der Panzertruppen heran, an der Spitze der Kommandeure der 3. Panzerdivision, Generalleutnant Frhr. von Gever, der sich ebenfalls zur Führertribüne begibt.

In ununterbrochener Reihenfolge rollen die Fahrzeuge der Aufklärungsabteilung vorbei. Es folgt ein Kraftschützen-Bataillon, dann ein Schützenregiment mit zahlreichen Kraftwagen, Propagandawagen und Motoren mit Pontons und anderem Motorgerät.

Als Abschluss dieser Parade folgt die Vorbereitung von zwei Panzerregimenten. In prachtvoller Ausrichtung fahren die leichten und schweren Fahrzeuge in verhältnismäßig schneller Fahrt in Treier-Linie an den begeisterten Zuschauern vorbei. Von der Marschmusik ist bei dem Motorengeräusch nichts mehr zu hören, aber das Säbelklängen der Zuschauer zeigt von dem außerordentlichen Eindruck dieser Vorbeifahrt, die man zum ersten Male hier in dieser Form in dieser Zahl erlebt. Während eines langen Zeitraumes ist die ganze Charlottenburger Chaussee von den Kampfpanzern angefüllt und von ihrem Motorenlärm beherrscht. An den offenen Lufen jedes einzelnen Fahrzeuges zeigt sich der Wagenführer mit der bekannten schwarzen flachen Mütze. Alle Zuschauer haben sich von den Plätzen erhoben und verfolgen mit Spannung das wunderbare Schauspiel.

Der geplante Flug der Luftwaffe mußte wegen des sehr unglücklichen Wetters unterbleiben.

Wenige Minuten vor 12 Uhr hatte die große Parade der deutschen Wehrmacht ihr Ende erreicht. Das einzigartige Schauspiel dieser größten Wehrmachtschau des Dritten Reiches hinterläßt einen nachhaltigen Eindruck von der Stärke und Haltung der jungen deutschen Wehrmacht. Man sieht, wie Reichsverweser Admiral v. Dorn, der nun nach der großen Flottenschau auch das deutsche Heer kennen gelernt hat, den Führer zu diesem Vorbeimarsch beglückwünscht.

Unter anhaltenden Aushandlungen der begeisterten Massen, Heil- und Eigen-Rufen bestiegen Admiral von Dorn und der Führer den Wagen und fahren über die Charlottenburger Chaussee durch das Brandenburger Tor zur Wilhelmstraße zurück. Ihnen folgt die lange Wagenkolonne mit den Ministern, den hohen Offizieren, den Diplomaten und den anderen Ehrengästen.

Wieder in der Reichskanzlei

Nach dem Abschluß der großen Parade traf der Führer und Reichskanzler mit seiner Begleitung wieder in der Reichskanzlei ein. Entlang

neue Artillerie-Abschüsse, darunter eine Beobachtungs- und Leuchtartillerie. Die schweren Geschütze erzeugen besondere Aufmerksamkeit bei den Zuschauern, und der Beifall und das Säbelklängen werden immer stärker.

Flieger und Flak

Nach einem abermaligen Abstand, während dessen der Reichsverweser und der Führer sich lebhaft unterhalten, wird der Vorbeimarsch von den Fliegertruppen fortgesetzt. Der Kommandierende General des Luftgau-Kommandos III Generalleutnant Weise begibt sich nach der Vorbereitung auf die Führertribüne. In bestechend schönem Paradeschritt marschiert ein Luftwaffenregiment vorbei, dem ein Bataillon des Regiments General Göring zugeordnet ist. Den blaugrauen Marschkolonnen folgen hinter ihren Fahnen die Flak, leichte und schwere Abwehrgeschütze, die großen Wagen mit den Scheinwerfern und Hordgeräten.

der Wilhelmstraße bildeten die Berliner Spalter, um den Führer zu grüßen. Auch auf dem Wilhelmplatz hatten sich die Berliner schon lange vor der Ankunft des Führers angesammelt, um ihn bei seiner Rückkehr zu sehen.

Das Programm des heutigen Tages sieht nach der großen Parade ein Frühstück im Hause des Reichspräsidenten vor. Admiral von Dorn wird sich später zum ungarischen Institut am Kupfergraben begeben. Um 16 Uhr fährt er dann zum Reichsportfeld zu einer einstufigen Besichtigung. Am Abend findet in der Staatsoper die Aufführung der Oper „Lohengrin“ statt.

Das Abkommen mit Ungarn

Der tschechische Widerstand konnte die Einigung nicht verhindern

Belgrad, 24. August. (Eig. Drahtb.) Die diesjährige Herbsttagung der Kleinen Entente nahm einen äußerst bewegten Verlauf. Nachdem man während der Tagung mehrfach angekündigt hatte, daß eine Anerkennung der ungarischen Aufrüstung und der Abschluß zweifeltiger Verträge zu erwarten seien, schien es bis Ende der Verhandlungen beinahe, als ob es zu einer Verwirklichung solcher Pläne nicht kommen würde, weil von Ungarn keine Zustimmung zu den neuen Vorschlägen zu erlangen war. Der rumänische Außenminister C. I. C. gab in seinem Trinkspruch auf dem Bankett am Montagabend auch offen seiner Enttäuschung Ausdruck. Rumänischen Jour-

nalisten machte der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch einen letzten Versuch, um zu einem Kompromiß zu gelangen. Während des Banketts trat dann auch die erwartete Antwort des ungarischen Außenministers ein, so daß doch noch zwischen Abend und Morgen ein Einverständnis erzielt werden konnte.

Ungarischerseits legt man auf die Feststellung Wert, daß noch keinerlei Verträge beschlossen, sondern erst angekündigt seien. Andererseits werden diese Verträge nicht zwischen Ungarn und der Kleinen Entente als Gesamtakt, sondern zwischen Budapest und den einzelnen Regierungen beschlossen werden. Wenn

Die Prager Schwierigkeiten

Mitteluropäische und spanische Fragen in der Downingstreet

* London, 24. August. (Eig. Drahtb.) Die Morgenpresse ist von zukünftiger Seite dahingehend unterrichtet worden, daß bei der gestrigen Unterredung zwischen Ministerpräsident Chamberlain, Außenminister Lord Halifax und Schatzkanzler Sir John Simon die zentral-europäische Lage Hauptgegenstand der Erörterungen gewesen sei. Nebenher hätten sich diese drei führenden Männer des Kabinetts auch über die spanische Frage unterhalten.

Die Konferenz, an der teilweise auch der erste diplomatische Berater der Regierung, Sir Robert Vansittart, und der Wirtschaftsberater der Regierung, Sir Horace Wilson, teilnahmen, habe einer eingehenden Überprüfung der Lage in der Tschecho-Slowakei gegolten. Als Unterlage der Erörterungen dürfte dabei der Bericht des übertragenden nach London zurückgekehrten Mitarbeiter Lord Runcimans, Lord Gwailin, gebend und eine große Rolle gespielt haben. Man spricht von größeren Schwierigkeiten, denen man jetzt in Prag begegnet, und verweist dabei auf die Haltung der deutschen Presse, die jeden Zwischenfall in der Tschecho-Slowakei oder an der Grenze peinlich registriert. Diese und andere Umstände, so läßt die Presse auf Grund zuverlässiger Informationen heute erkennen, forderten eine schnelle Lösung der Minderheitsfrage.

Der „Daily Express“ spricht in diesem Zusammenhang von der Möglichkeit, daß Lord Runciman, bald seinen eigenen Plan zur Überwindung des sich entwickelnden Stillstandes in den Verhandlungen veröffentlicht wird. Darüber hinaus will das Blatt wissen, die englische Regierung werde unter Umständen in schneller Ar-

beit mit anderen Regierungen einen Versuch unternehmen, die Spannung in Mitteleuropa zu lockern. Angelegte Vorschläge Lord Runcimans sollen dabei eine größere Rolle spielen. Gwailin soll die Vorschläge bereits am Mittwoch Außenminister Lord Halifax unterbreitet haben.

Die „Daily Mail“ betont, die Regierung trete die Ansicht, daß unbedingt in der tschecho-slowakischen Frage etwas getan werden müsse.

Nach den vorliegenden Andeutungen hat es im übrigen jedoch den Anschein, als ob die spanische Frage in den politischen Kreisen Londons allmählich mit etwas größerer Ruhe betrachtet werde. Die technischen Schwierigkeiten, die schreiben die „Times“, die durch die Antwort General Francos aufgegeben werden, werden langsam als Folge der mitteleuropäischen Schwierigkeiten bewertet, wobei die spanische Frage eine große, nicht aber eine vorherrschende Rolle spielt. Ihr Zusammenhang mit den englisch-italienischen Beziehungen ist offensichtlich. Darüber hinaus und das ist in den Augen der nächsten Beobachter der wichtigste Faktor, wird die Verbindung dieser beiden Fragen mit der Lage in Mitteleuropa, besonders in der Tschecho-Slowakei, festgestellt.

Autonomie der Slowakei

„Eine unabwiesbare Lösung“

Prag, 24. August. (Drahtb.) Die Fraktion der Slowakischen Volkspartei hat am 19. August im Prager Parlament ihren Antrag auf Autonomie der Slowakei eingebracht. In der jetzt dazu veröffentlichten Begründung heißt es u. a.:

„Die Befriedigung der Autonomie der Slowakei ist die unabwiesbare Lösung, zu der die tschecho-slowakische Republik greifen muß, wenn sie das Grundproblem ihres Bestandes lösen will. Sie ist das politische Mittel, das den Slowaken ermöglicht, im tschecho-slowakischen Staat jene Stellung einzunehmen, die sie analog den anderen selbstständigen Völkern in ihrer kulturellen Entwicklung benötigen. Sie ist die einzige wirksame und gütliche gesellschaftliche Anerkennung, die Existenzmöglichkeiten des slowakischen Volkes sicherzustellen, sein eigenständiges politisches und kulturelles Leben für die Zukunft zu sichern und die Lösung der wirtschaftlichen, sozialen und biologischen Schwierigkeiten zu ermöglichen.“

Die Ursache für die Aufrollung der slowakischen Frage ist darin zu suchen, daß die Tschechen das unrichtig ausgelegte und angewandte Mehrheitsprinzip als Verwirklichung der Demokratie erklären, indem die Tschechen mit ihrer Mehrheit von 50,8 v. H. Mißbrauch zum Nachteil des slowakischen Volkes trieben. Wenn das Recht eines Volkes von einem Mehrheitsvolk mit Füßen getreten wird, wächst die Spannung. Wir können und wollen nicht verhindern, daß unser Problem zur internationalen Frage wird. Die Slowaken haben als eigenständiges, jedem anderen slowakischen Volk gleichberechtigtes Volk ein Naturrecht auf völlige kulturelle Selbstständigkeit.“

Ein neuer Zwischenfall

Bodenbach, 25. August. Im Zuge von Bodenbach-Kampani nach Teichen bewies sich wieder, daß es in der tschecho-slowakischen Republik genügt, einer nichttschechischen Volksgruppe anzugehören, um roh und rücksichtslos behandelt zu werden.

Das tschecho-slowakische Pressebüro befaßt sich über den jüngsten Vorfall eine Mitteilung zu geben. Dieser entnimmt man, daß zwei tschechische, tschechische und tschechische, den tschechischen Schwärze angepöbel und bedroht

Von den Münchener Festspielen

München als Festspielstadt hat es heute nicht leicht. Zwischen Bayreuth, das noch immer der Nimbus einer gebilligten Tradition umstrahlt, und Salzburg, das sich als jugendfrischer Phoenix in neuer Pracht erhebt, mitteninne, wird es seine Position nur durch besonders hohe künstlerische Leistungen auf die Dauer wahrnehmen können. Sein Ruf, namentlich im Ausland, hat diesmal allerdings noch nicht gelitten. Die englische Sprache klingt unter den Sphären fast heraus, doch scheinen immerhin in diesem Jahre die deutschen Besucher mehr als sonst zu überwiegen.

An das in den letzten Jahren gültige Abkommen, nach dem München nur solche Werke Wagner's bringen sollte, die in Bayreuth nicht aufgeführt werden, hat man sich in diesem Sommer nicht mehr gehalten. Begeisterungsweise, denn da Bayreuth nun alljährlich zu spielen scheint, so bliebe für München nur Weniges mehr übrig und sein alter Ruf als Wagner-Stadt käme bedenklich ins Wanken.

So bietet das Prinzregententheater in diesem Jahre die „Meistersinger“, „Tristan und Isolde“, den „Holländer“ und „Parsifal“, merkwürdigerweise allerdings nicht den „Ring“. Die drei erstgenannten Werke erscheinen in der gewöhnlichen Umrahmung, die ihnen in den letzten Jahren neu geschenkt wurde; das Bühnenweibchenspiel hat noch sein altes Gewand, das aber durch seine unausdrucksfähige Schlüssigkeit und Würde — es stammt noch von dem kürzlich verstorbenen Leo Pasewitz — für sich einnimmt.

Angenehm macht sich wieder der nicht zu unterschätzende Vorzug der Münchener Wagner-Festspiele bemerkbar, über ein schon vom Winter her gut aufeinander eingespieltes, künstlerisch geschultes und aereelles Ensemble verfügen zu können, so daß nur ausnahmsweise und eigentlich nur, um Ermüdungen des eigenen Personals vorzubeugen, Gäste von auswärts herbeigeholt werden müssen. Auch im einzelnen sind unsere Gesangskräfte der alten Münchener Wagner-Tradition würdig. So kann wohl unser Hans Hermann Rissen als Parsifal und Holländer, als Amfortas und Kurwenal kaum übertroffen werden. Ludwig Weber als König Marke und besonders als Gurnemanz zu hören, gehört zu den erlebnisreichsten künstler-

ischen Eindrücken. Das Liebespaar Tristan und Isolde können wir mit Julius Fölzer und Gertrud Rühner ausgezeichnet besetzen. Bisher ist allerdings nur ein lyrischer und kein heftiger Tristan. Unter den Gästen ragte besonders wieder Wilhelm Kade mit seinem bekannten Hans Sachs hervor sowie Richard Vitterau mit einem ausgezeichnet gelungenen und charakteristischen (aber nicht fälschlichen) Bedener. Unserem heimischen Orchesterführer Meinhard v. Jallinger waren die Größtformvorstellung der „Meistersinger“ und die Aufführungen des „Holländers“ anvertraut; von den Gastdirigenten Karl Böhm (Dresden) und Bertil Wegelsberger (Frankfurt) leitete der erstere ebenfalls die „Meistersinger“ sowie — in ungemessen überzeugender und weicher Weise — den „Parsifal“, der letztere „Tristan und Isolde“. Clemens Krauß, unser musikalischer Generalintendant, der eigentümlicherweise im Prinzregententheater überhaupt nicht dirigiert, leitet nur die Aufführungen des „Lohengrins“, der in der Reinszenierung, die er zum Tag der deutschen Kunst erhielt, im Nationaltheater verblieben ist. Die Besetzung dieses Werkes mit den Herren Kall, Rissen und Vitterau und den Damen Cypriele und Künigler ist vorzüglich; die neue Regie allerdings bietet zahlreiche Angriffspunkte.

Das Nationaltheater bringt auch von Mozart die „Zauberflöte“ in der neuen, im Münchener gehaltenen, phantastischen Inszenierung von Rudolf Hartmann und Ludwig Siebert. Clemens Krauß dirigiert das Werk, wie auch „Così fan tutte“ in seiner ungemessen feinsinnigen, bewundernswürdigen Art. „Così“ und „Don Giovanni“, von Meinhard v. Jallinger geleitet, gehören zu den berühmtesten Reinszenierungen der letzten Jahre. Sie werden wie der von Karl Böhm meisterlich geführte „Figaro“ im Residenztheater, dem prädestinierten Mozart-Haus, gegeben. Glücklichlicherweise können wir diese klassischen Werke mit eigenen Kräften besetzen, sofern wir Trude Cypriele (Pamina) schon zu den Unseren zählen. Nur die Rolle des Figaro war dem „portrefflichen“ Paul Schöffler (Dresden) übertragen.

Wie in den letzten Jahren, so wurde auch diesmal Richard Strauß in den Festspieljahren mit-

einbezogen. Ueber die Uraufführung seines neuesten Werkes „Friedenstag“ haben wir schon berichtet. Der „Hofkapellmeister“ mit den Damen Ursula und Ren, zu denen sich noch als Gast aus Hannover Hilke Singen (Sirene) (Octavian) gesellte, und die „Ariadne“, beide Werke von Clemens Krauß aufs liebevollste betreut, sind jetzt gewissermaßen Münchener Spezialitäten. Die „Salome“-Aufführungen müssen wegen Erkrankung von Frau Ranzgat leider ausfallen.

Ueber eine „italienische Festwoche“, die sich im September nach England, wird Besprechung folgen.

Dr. Carl Benedikt.

„Deutsche Kunst“

Die Münchener Residenz

In dem von uns an dieser Stelle schon oft gewürdigten monumentalen Leistungswert des Angelfischen Verlags, Bremen-Berlin, das von Ludwig Roselius in Verbindung mit namhaften Sachgelehrten herausgegeben wird, bildet die 7. Lieferung (Band 4) einen Höhepunkt. Das Werk enthält, wie immer, 12 Kupferstichdrucktafeln und eine Farbtafel und ist der „Münchener Residenz“ gewidmet. Hans Thoma gibt eine historische und kunstgeschichtliche Einführung in den durch die Jahrhunderte hindurch langsam gewachsenen Gebäudekomplex mit seinen wertvollen Schätzen. Aus dem Kaffee und den großformatigen, herrlichen Abbildungen geht hervor, daß die Residenz nicht nur ein Museum einzigartiger Prägung ist, wie man es sonst kaum irgendwo findet, sie ist in viel stärkerem Maße ein Zeugnis großer Raumkunst vergangener Zeiten und ein gewaltiges Gesamtkunstwerk, das in und mit den Jahrhunderten von kunstbegeisterten Fürsten geschaffen wurde — von Herzog Albrecht V. (1550-1579) an bis zu Ludwig I. Mit Recht hat man die Münchener Residenz das großartigste Raumkunstwerk der Welt genannt — man wandelt durch Jahrhunderte!

Das ausgezeichnete Sammelwerk „Deutsche Kunst“, das seinen Charakter als Haus- und Schulmuseum im Laufe der Jahre immer wieder glänzend bestätigt hat, vereinigt in Band 4, Lieferung 8, eine Reihe von Kunstwerken aus verschiedenen Jahrhunderten und Kunstgattungen. Die Farbtafel gibt die „Stillebe-Ge-

tesmutter“ des Conrad von Soest (1410) wieder, die im Bremer Roselius-Haus aufbewahrt wird. Es ist reizvoll, diese intime Tafel mit dem im gleichen Hef abgedruckten Familienbild des Majorens J. Fr. Overbeek zu vergleichen, das 400 Jahre später gemalt wurde. Friedrich Winkler gibt eine Deutung des von einem nieder-rheinischen Künstler um 1470 gemalten Bildes „Liebesanber“, eines der seltensten und seltensten Bilder der altdeutschen Schule vor. Rätsel und Reize.

Dr. Ludwig Lindt

Schumanns Büste kommt in die Walthalla. Der Führer und Reichskanzler hat die von der Robert-Schumann-Gesellschaft in Widau beantragte Aufstellung der Büste Robert Schumanns in der Walthalla bei Regensburg genehmigt. Die Aufstellung erfolgt am 8. Juni 1940, dem 130. Geburtstag des Komponisten.

Paul Ritter abermals für Rappot verpflichtet. Paul Ritter von Frankfurter Oberhaus wurde nach seinem Erfolg als „Lage“ im „Reinhold“ in den Festspielen der Rappot-Waldpolder vom Generalintendanten Metz bereits jetzt schon für die beiden Ring-Aufführungen der nachfolgenden Festspiele als „Lage“ wieder verpflichtet.

Gedächtnisbüste für den Begründer der Walthalla. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hat den Plan, im September in der Walthalla eine Gedächtnisbüste für Professor Dr. Thienemann, den Begründer der Walthalla, aufzustellen. Das aus Bronze geschaffene Werk stammt von dem Bildhauer und Jagdmaler Arthur Steiner.

Viele Millionen mal 2 Pfennige

werden beim Einkauf von Erdal jetzt gespart und zur noch besseren täglichen Erdal-Schuhpflege verwendet. — Denn halten die Schuhe länger u. bleiben länger schön!

Neuer Preis: schwach 20% für bis 25 Pf. **Erdal**

WHOT HOT

Horthy in der Reichshauptstadt

Jubel vom Lehrter Bahnhof bis zum „Haus des Reichspräsidenten“

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 24. August. (Eig. Drahtb.) Die Reichshauptstadt hat dem ungarischen Reichsverweser Admiral von Horthy und seiner Gemahlin am Mittwochabend einen großartigen Empfang bereitet. Als die Sonderzüge des Reichsverwesers und des Führers um 18.33 Uhr in die mit Fahnen und Tannengrün reich geschmückte Halle des Lehrter Bahnhofs zu beiden Seiten des Mittelbahnsteigs gleichzeitig einfuhren, ertlangen Fanfarenchöre der Hitler-Jugend, die aber überhört wurden von den draufenden Heilrufen der Menge. Die Heilrufe steigerten sich, als der Reichsverweser in Admiralsuniform mit dem Führer aus der Halle des Bahnhofs trat, um die Front des Ehrenbataillons abzuschreiten; sie wurden zu einem ununterbrochenen Jubel während der Fahrt zum „Haus des Reichspräsidenten“. Sichtbar bewegte dankten die ungarischen Gäste immer wieder für den herzlichen Empfang.

Vom „Haus des Reichspräsidenten“ bis zum Brandenburger Tor wurde Spalier gebildet

reichte Frau von Horthy einen großen Strauß roter Rosen. Nach der Empfangsfeierlichkeit, die nur wenige Minuten dauerte, geleitete der Führer seinen hohen Gast aus dem Bahnhof. Der Front gegenüber hatte ein Ehrenbataillon der Wehrmacht mit Fahnen und Musik Aufstellung genommen. Der ungarischen Kolonne mit Stabskapitän Fischer, einem alten Kampfgesährten des Admirals von Horthy, an der Spitze, war ein bevorzugter Platz vor dem Bahnhof eingeräumt worden. Die Leibstandarte „Adolf Hitler“ bildete auf dem Bahnhofsvorplatz Spalier. Stürmischer Jubel empfing die beiden Staatsoberhäupter, als sie die Bahnhofshalle verließen. Der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Seifert, meldete das angetretene Ehrenbataillon. Darauf schritt der Reichsverweser, begleitet vom Führer, die Front des Ehrenbataillons ab. Die Musik spielte die ungarische und darauf die beiden deutschen Nationalhymnen. Begeistert sangen die Ungarn ihre Hymne mit. Nach dem Abschieden der Front bestiegen die beiden Staats-



Die Ankunft auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin

Auf unserem Bilde sieht man den Reichsverweser Admiral von Horthy, der nach seiner Ankunft hohe Beamte des Auswärtigen Amtes begrüßt, Generalleutnant Hermann Göring, der das ungarische Staatsoberhaupt in Berlin willkommen hieß, und den Führer, der in seinem Sonderzug kurz vor den Gästen auf dem Lehrter Bahnhof eingetroffen war.

vom Regiment Hermann Göring, vom Brandenburger Tor bis zur Kroll-Oper von Artillerieabteilungen und von der Kroll-Oper bis zum Lehrter Bahnhof vom Berliner Wachregiment. Hunderttausende umsaumten die Straße vom Lehrter Bahnhof bis zur Wilhelmstraße und ließen sich auch durch Regenschauer nicht stören. Der Lehrter Bahnhof und sein Vorplatz hatten eine festliche Ausschmückung erhalten. Weithin leuchteten die deutschen und ungarischen Fahnen von unzähligen Mästen. Um 18.15 Uhr fuhr das Auto des Reichsministers Dr. Goebbels vor, kurz darauf der Wagen von Generalleutnant Göring, in dem auch seine Gattin Platz genommen hatte. Beide Minister wurden auf der Fahrt zum Bahnhof förmlich begrüßt.

Um 18.33 Uhr liefen die Sonderzüge aus Hamburg ein. Der Führer entstieg seinem Wagen und schritt auf die andere Seite des Bahnsteigs zum Wagen des Reichsverwesers, um ihn zu begrüßen. Admiral von Horthy hatte Galauniform mit Dreispitz angelegt und wurde jubelnd empfangen. Frau Göring über-

oberhaupt die bereitstehenden Wagen und fuhren unter dem draufenden Jubel der reichshauptstädtischen Bevölkerung zum „Haus des Reichspräsidenten“.

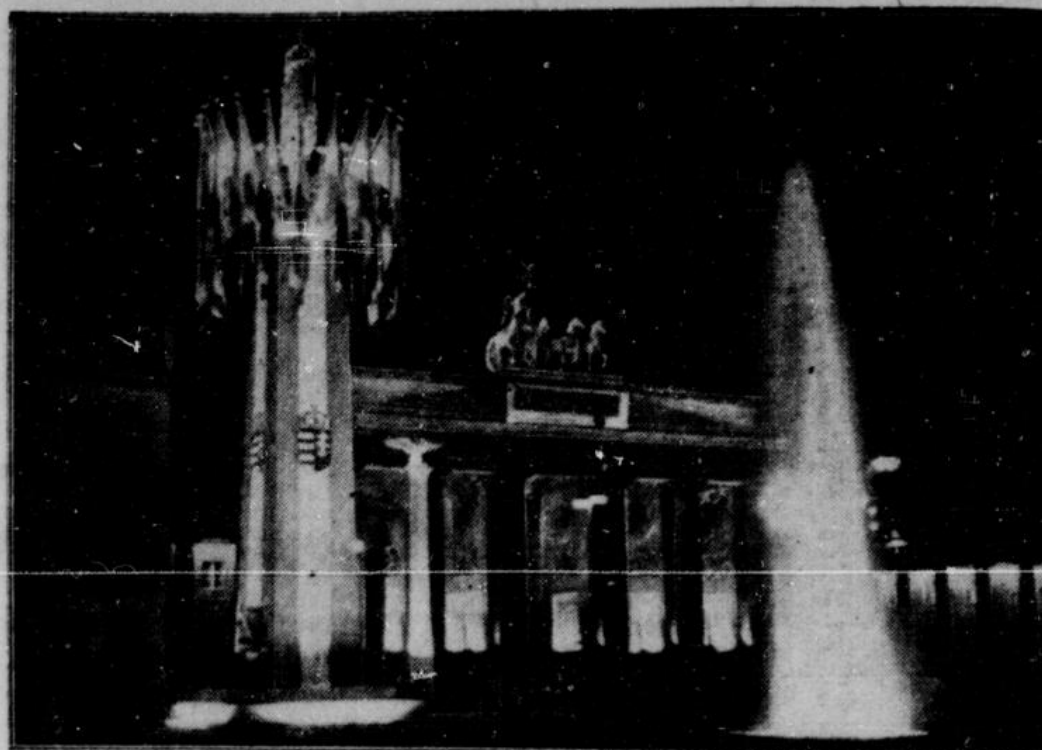
Kurz nach 18.30 Uhr kündeten die Lautsprecher in der Wilhelmstraße die Ankunft der ungarischen Gäste auf dem Lehrter Bahnhof an. Noch einmal nahmen die aufgestellten Truppenverbände Richtung. Bald darauf hörte man die brandenden Rufe der Menge. Als der erste Wagen mit dem Reichsverweser und dem Führer in die Wilhelmstraße einbog, flammten die Straße entlang die auf den Dächern aufgestellten Scheinwerfer auf und tauchten die die Häuserfronten zierenden Fahnen in gleiches Licht. Die Ehrenformationen der Luftwaffe präsentierten. Vor dem „Haus des Reichspräsidenten“ entstieg Admiral von Horthy und der Führer und Reichskanzler dem Wagen, und Adolf Hitler geleitete seinen Gast in das Haus, in dem dieser während seines Berliner Aufenthalts wohnen wird. In langer Reihe fuhren dann auch die übrigen Wagen mit der Begleitung des ungarischen Staatsmannes,



Ein stolzer Tag für Helgoland

Ein kleines Helgoländer Mädel in seiner schönen Heimattracht überreicht den beiden Staatsoberhäuptern bei ihrer Ankunft auf der Insel Blumen, während die Gattin des Reichsverwesers, Frau von Horthy, als Begrüßungsgabe von Mitgliedern einer alteingesessenen Helgoländer Familie einen prächtigen Hummer erhielt, der an diesem Tage frisch gesotten wurde.

Scherl-Bilderdienst-M. (5)



Berlin im Schmuck festlichen Lichtes

Die Straßen und Plätze der Reichshauptstadt erstrahlen während der Tage, an denen der ungarische Reichsverweser von Horthy mit seiner Begleitung sich dort aufhält, in herrlicher Beleuchtung. Hier sieht man das Brandenburger Tor mit einem der haushohen, mit den deutschen und ungarischen Landesfarben geschmückten Fahnenpylone.

die Wagen der deutschen Minister und des diplomatischen Korps vor. Kurz darauf verließ der Führer das „Haus des Reichspräsidenten“ und begab sich in seinem Wagen in die Reichskanzlei.

Nach ihrem Eintreffen im „Haus des Reichspräsidenten“ wurden Reichsverweser von

Horthy von Staatsminister Dr. Meißner und Frau von Horthy von Frau Meißner durch die Räume geleitet, u. a. auch in das schlichte Arbeitszimmer des vereinigten Reichspräsidenten, das völlig unverändert geblieben ist. Der ungarische Ministerpräsident und die ungarischen Minister haben mit ihrer Begleitung im Hotel Adlon Wohnung genommen.

Für Freundschaft und Frieden

Die Trinksprüche des Führers und Reichskanzlers und des Reichsverwesers

In Ehren des ungarischen Reichsverwesers Admiral von Horthy und Frau von Horthy gab der Führer und Reichskanzler am Mittwoch im „Haus des Reichspräsidenten“ eine Abendtafel, zu der auch die den Reichsverweser begleitenden ungarischen Minister, die Mitglieder des Reichskabinetts und die Reichsleiter der Partei geladen waren. Der Führer und Reichskanzler und der Reichsverweser ergriffen bei der Abendtafel das Wort zu herzlich gehaltenen Trinksprüchen.

Die Ansprache Adolf Hitlers

Die Ansprache des Führers und Reichskanzlers hatte folgenden Wortlaut:

„Euer Durchlaucht! Es ist mir eine große Ehre und Freude, Eure Durchlaucht den Reichsverweser des Königreiches Ungarn, und Ihre Durchlaucht, Ihre verehrte Frau Gemahlin, in der Hauptstadt des Deutschen Reiches willkommen heißen zu können.“

In der Person Eurer Durchlaucht begrüße ich das Oberhaupt der ungarischen Nation, die mit dem deutschen Volk in aller und treuer Freundschaft verbunden ist. Zahlreich sind die Beziehungen, die unsere beiden Völker im Laufe der Jahrhunderte zu Freunden werden ließen; sie gehen zurück bis auf die Zeiten des Königs Stephan des Heiligen und haben in immer engerer Gestaltung durch die wechselvollen Schicksale hindurch fortbestanden. In der jüngsten Vergangenheit haben die Waffenbrüderlichkeit im schweren Kampf des Weltkrieges und das gemeinsame Ringen um eine bessere Zukunft unsere alte Freundschaft aufs neue befestigt und befestigt. Diese festbegründete, auf gegenseitigem, unerschütterlichem Vertrauen beruhende Gemeinschaft wird vor allem jetzt, nachdem wir durch die geschichtlichen Ereignisse als Nachbarn unsere endgültigen historischen Grenzen gefunden haben, für beide Völker von besonderem Wert sein. Ich bin überzeugt, daß sie nicht nur den Interessen unserer Völker selbst dient, sondern auch in engem Zusammenwirken mit dem uns befreundeten Italien ein Unterpfand eines würdigen und gerechten allgemeinen Friedens ist.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß Eure Durchlaucht während Ihres Aufenthaltes in Deutschland empfunden haben, wie tief eingewurzelt die überaus herzlichen Gefühle sind, die das ganze deutsche Volk Ihrer Person und Ihrem Vaterlande entgegenbringt. Seien Sie versichert, daß Deutschland und seine Regierung den nationalen Neuaufbau, den Eure Durchlaucht unter so schweren Nachkriegsverhältnissen begonnen und so weise und erfolgreich fortgeführt haben, mit aufrichtiger Sympathie begleiten. Ihrer Arbeit, die auf allen Gebieten des nationalen Lebens so große Früchte gezeitigt hat, gelten meine und des deutschen Volkes innigsten Wünsche.

Ich erhebe mein Glas auf die Gesundheit Eurer Durchlaucht und Ihrer verehrten Frau Gemahlin und auf das Glück und Gedeihen des uns für immer befreundeten ritterlichen ungarischen Volkes.“

Die Antwort Horthys

Der Reichsverweser Admiral von Horthy nahm dann das Wort zu seinem Trinkspruch:

„Euer Exzellenz! Im eigenen sowie im Namen meiner Frau danke ich Eurer Exzellenz für die herzlichsten Begrüßungsworte. Auch danke ich der mächtig und prächtig blühenden Reichshauptstadt und dem ganzen deutschen Volk für all die Beweise einer großzügigen und herzlichen Gastfreundschaft, welche unsere Deutschlandfahrt so unvergesslich gestaltet.“

Wenn wir die Grenzen des Deutschen Reiches überschreiten, haben wir nie das Gefühl, auf fremdem Boden zu wandern. Unsere beiden Völker haben seit den Tagen Stephans des Heiligen, der ein deutsches Fürstenkind zur ersten Königin Ungarns machte, so oft zueinander gefunden. Sie haben häufig für gemeinsame Ideale gekämpft und gemeinsame Arbeit getan. Sie sind durch tausendjährige Bande der Interessengemeinschaft, der Freundschaft und der gegenseitigen Achtung miteinander verbunden.

Dieses Deutsche Reich hat sich nach den Zeiten der Not und der schweren Erschütterungen unter der tatkräftigen und zielbewußten Führung Eurer Exzellenz aus abgrundtiefen Tiefsen zum Sonnenlicht emporgehoben. Wir begrüßen freudig und mit Bewunderung die großartigen geschichtlichen Leistungen, und es erfüllt mich mit inniger Genugung, die eindrucksvollen Ergebnisse des deutschen Aufbaus sehen zu können.

Zu den Erinnerungen an die gemeinsam Schuler an Schuler durchgeführten Kämpfe und an die treue Waffenbrüderlichkeit während des größten Krieges der Weltgeschichte gesellt sich heute der gemeinsame Wille zum gerechten Frieden und die gemeinsame Freundschaft zu Italien. Der Wunsch zur Fortsetzung der friedlichen Aufbauarbeit, der uns und unsere Freunde befeuert, ist eine sichere Gewähr dafür, daß unsere Völker das hohe Ziel eines auf Gerechtigkeit und gegenseitigen guten Willen begründeten Friedens auch weiterhin in enger Zusammenarbeit und erfolgreich verfolgen und dadurch ihren eigenen Interessen wie auch den Interessen der übrigen Welt bestens dienen werden.

In dieser festen Überzeugung erhebe ich mein Glas auf das Wohl Eurer Exzellenz und auf das Glück, Gedeihen und die Größe des Deutschen Reiches.“

Auszeichnung für Frau von Horthy

Der Führer und Reichskanzler hat Frau von Horthy als Zeichen seiner Hochachtung für ihre vielseitige segensreiche Tätigkeit im Dienste der Wohlfahrt und menschlichen Fürsorge das Frauenkreuz des Ehrenzeichens des Deutschen Reiches verliehen und persönlich überreicht.

Für unsere Frauen

Nr. 201 - 1938

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

25. August

Die Schlüsselgewalt der Frau

Im deutschen Recht ist der Ehefrau im Vergleich zum Manne ein ganz besonderer Vermögensrechtlicher Vorzug verliehen: die Schlüsselgewalt. In der Rechtssprache werden also die Schlüssel des Hauses als das Symbol für die Rechtsstellung der Frau in allen Haus und Familie angehenden Geschäftsangelegenheiten des täglichen Lebens gewählt. Dem Manne ist zwar die Führung der Familie verantwortlich anvertraut, ihm steht die letzte Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu (z. B. besonders die Bestimmung der Wohnort und Wohnung), solange er dieses Recht nicht missbraucht. Im Hause aber ist — eben im Rahmen dieser Schlüsselgewalt — die Frau die rechtliche Herrin. Sie ist berechtigt und verpflichtet, das gemeinsame Hauswesen zu leiten. Das kann sie nur, wenn ihr Kraft eigenen Rechts, also unabhängig von einer etwaigen Vollmacht oder Einverständniserklärung des Mannes, im Hausbause in tatsächlicher und wirtschaftlicher Hinsicht eine angemessene Freiheit gegeben ist. Diese Freiheit verleiht ihr das Recht der Schlüsselgewalt. Ihre erste Voraussetzung ist die finanzielle Grundlage. Ohne Geld kann die Frau nicht wirtschaften. Der Mann ist deshalb verpflichtet, ihr zum Lebensunterhalt das nötige Geld zu stellen. Er kann dies auf verschiedene Weise tun. Er kann ihr ein bestimmtes monatliches Geld zur Verfügung stellen, oder er kann sie zur Verwaltung des Haushalts mit der Schlüsselgewalt betrauen. Im letzteren Falle ist er verpflichtet, ihr das nötige Geld zu stellen. Er kann dies auf verschiedene Weise tun. Er kann ihr ein bestimmtes monatliches Geld zur Verfügung stellen, oder er kann sie zur Verwaltung des Haushalts mit der Schlüsselgewalt betrauen. Im letzteren Falle ist er verpflichtet, ihr das nötige Geld zu stellen.

Manne verleiht sich die mit diesen Rechten angeordnete Grenze nach oben oder unten. Im wesentlichen sind aber die der Frau im Rahmen der Schlüsselgewalt aufstehenden Rechte damit aufgezählt. Weist sie darüber hinaus, so wird sie mit ihrem eigenen Vermögen verpflichtet, der Mann kann also die Bezahlung verweigern. Wenn z. B. die Frau eines Angestellten mit kleinem Einkommen wertvolle Gold- und Silbergegenstände kauft, einen Koffer kauft, für die geringsten Notigkeiten vielfache ärztliche Hilfe in Anspruch nimmt, dann gehen solche Geschäfte der Mann grundsätzlich nichts mehr an. Der Gatte muss leben, woher er sein Geld bekommt, und die Frau, als alleinige Schuldnerin, muss leben, woher sie es nimmt.

Kleidlang ist der Uebergangs-Mantel



Es sind vor allem buntgedruckte Hülsen, die jetzt zu dunkleren Kleidern in gleicher Länge bevorzugt werden. Ein Zeichen, daß der Mantel wieder an Bedeutung gewinnt, nicht mehr in jäckchen- und dreiviertellangen Ueberwürfen verkümmert. Ganz hat er seine Selbständigkeit allerdings noch nicht wiedergewonnen. Irgendwie gehört er durch passende Blenden zum Kleid, und das ausdrucksvolle Blumenmuster kehrt in einem breiten Niederbügel wieder. Am schwarzweißen Komplet erhält die Ergänzung ein weißes Vordereil aus dem Material der breiten Querstreifen, die sich um Schulter und Taille legen. Im geblümten Pikeemodell erkennt man die Farbe eines mit hellen Paspeln verzierten Kleides, oder die farbenfrohen Blütenmotive auf leichter Seide werden von einem dunklen, weichgerafften Einsatz gedämpft. Scherl-Bilderdienst

Wanderung in die Ehe

von Werner Oellers

Auf der Sperrmauer des Urteils standen zwei junge Mädchen, den Blick auf die Mauerfrone gerichtet. Von Zeit zu Zeit hoben sie die Gesichter auf und redeten mit heftigen Gesten aufeinander ein, nicht anders, als ob sie Streit hätten. Sie trugen blaue Wanderkleider aus rohem Leinwandstoff, die mit weichen Margeriten anmutig bestickt waren.

Ein junger Mann, der in Hemd und Hose, die Ärmel aufgeschleppt, aus dem Hofhof kam, sah ihnen eine Weile aufmerksam zu. Als der Streit bedrohliche Formen anzunehmen schien, ging er hin. Was es denn gebe? Ob ein Vermittler erwünscht sei?

Vermittler schauten sie ihn an, ohne die leiseste Bemerkung, ihre Vergnügung zu verbergen. Beide waren von der Sonne arg mitgenommen. Von Hals und Armen hingen Hautschuppen über brandigem Rot. Um den Kopf hatten sie ein schickendes Tuch gebunden. Vollgepackte Rucksäcke lagen auf den Boden. Sie suchten, ohne dabei die notwendigen Vorsichtsmassregeln gegen Sonnenbrand beachten zu haben, schon einige Tage unterwegs sein.

Nun also, die Mädchen schickten, es sei ein Streit ohne Streit, das heiße, es ginge um den nächsten, besten und schönsten Weg nach Monchau. Dabei wiesen sie auf die Generalkarte, die ausgebreitet auf der Mauerfrone lag.

Al! Der junge Mann blähte sich wie ein Pfau, er war im Wilde. Denigstens tat er so. Schaut her, Kinder, nichts einfacher als das. Hier laßt ihr schon am toten Urstett vorbei bis Paulushof, geht dort brav über die Rurbrücke und tippelt wacker braunauwärts an der Rur vorbei. Dann werdet ihr schon hinkommen!

Obwohl das ein haariger Alldünn war, war der junge Mann Allen Ernstes überzeugt, ein Kolumbus-Eisler Wanderhelfer ausgekallt zu haben. In Wirklichkeit war er den Weg noch nie gegangen, und seine Ahnungslosigkeit war vollkommene.

Das schienen auch die beiden Mädchen gleich weg zu haben, denn sie schauten ihren fragwürdigen Berater höchst zweifelhaft, wenn nicht gar spöttisch an. Ob nun keine davor verlegte Ehre, ob ein Haus allgemeiner Menschenfreundlichkeit, oder ob der selbst durchdringende Blick der einen, der sein Blut blü-

Die Frau aber, die bei ihren Einkäufen die wirtschaftlichen Verhältnisse des Mannes berücksichtigt, handelt stets rechtmäßig und braucht keine Sorge zu haben, daß sie, vielleicht auch später einmal, daraus in Anspruch genommen werden könnte.

Dr. Ewald Krupp.

Praktische Winte

Gummischürzen reißt man hin und wieder mit lauwarmem Wasser ab und läßt sie an einem feuchten Ort — nie in der Wärme — trocknen. Sehr gut ist es, Gummischürzen von Zeit zu Zeit etwas einzufrieren, sie werden dann nicht brüchig.

Spitze, dünne Seiden und Haarschleifen färbt man am besten in Zunderwasser.

Treppenaufsteiger halten länger, wenn man sie von Zeit zu Zeit verzieht und nicht immer die gleiche Stelle an der Treppentante liegt.

Vielseitige Bohnen

Zu den Gemüsen, die sich auf vielerlei Art zubereiten lassen, gehören die Bohnen, deren Ernte jetzt überall im Gange. Da sie außerdem sehr nahrhaft sind, sollte man sie in der Küche recht oft verwenden.

Tomaten mit Bohnen. Ein halbes Kilo Bohnen wird in der üblichen Weise vorbereitet und in leichtem Salzwasser abgekocht. Fünfzig Gramm Fett, Margarine oder Butter läßt man hierauf mit drei bis vier Eßlöffeln Tomatenmark zerfallen, gibt die Bohnen hinzu, würzt etwas mit Pfeffer, Salz und Paprika, um das Gericht ganz kurze Zeit andünsten zu lassen.

Grüne Bohnen mit Bräseln. Ein Kilo grüne Bohnen wird mit Garn zu kleinen Bündeln zusammengebunden und in Salzwasser weichgekocht. Auf einer heißen Platte richtet man eine helle Schüssel, gibt die Bohnen hinein und füllt mit dem Abkochwasser oder auch Fleischbrühe auf, würzt mit Salz, Pfeffer und etwas Muskat, um zum Schluß auf die Suppe geröstete Semmelbröckchen zu geben.

Grüne Bohnensuppe. Ein halbes Kilo Bohnen, die man vorbereitet hat, werden in Stüde geschnitten und in Salzwasser abgekocht. Mit Fett und einigen Zwiebeln bereitet man eine helle Schüssel, gibt die Bohnen hinein und füllt mit dem Abkochwasser oder auch Fleischbrühe auf, würzt mit Salz, Pfeffer und etwas Muskat, um zum Schluß auf die Suppe geröstete Semmelbröckchen zu geben.

Salat aus grünen Bohnen. Die Bohnen werden in der üblichen Weise gesäubert, von den Fäden und Spitzen befreit und in Salzwasser abgekocht. Dann kommen sie in eine Marinade, die

NIVEA ZAHNPASTA
verhindert den Ansatz von Zahnstein
Sie reinigt dabei gründlich, ohne
den Zahnschmelz anzugreifen.
Große Tube 40 Pf.
Kleine Tube 25 Pf.

man aus Essig, Öl, gehackten Zwiebeln, etwas Pfeffer, Paprika und einigen Tropfen Suppenwürze bereitet. Wenn der Salat eine Stunde gezogen hat, kann er aufgetragen werden.

Bohnen in Flaschen einzumachen. Die Bohnen werden von den Fäden befreit, sehr fein geschnitten und im Verhältnis von 10:1, also zehn Pfund Bohnen auf ein Pfund Salz, mit Salz gemischt. Sie bleiben dann bis zum nächsten Tag stehen und werden in sauber gereinigte Flaschen gefüllt. Die gezogene Brühe dient zum Auffüllen der Flaschen, die gut verkorkt im Keller kühl und liegend aufbewahrt werden.

Verantwortlich: Dr. Maria Meyer.

und nur die offensichtliche Tatsache, daß ihm sein Unglück mächtig ans Herz ging, verbütete Täuschungen. Schließlich blieb ihm nichts anderes übrig, als sich auch den zweiten Rucksack aufzuladen.

Der junge Mann wählte heute kaum noch zu sagen, wie alles gegangen und gekommen ist. Er erinnert sich, daß ihm der Schweiss aus allen Poren troff (die Sonne schleuderte ungefähr dreißig Grad Celsius auf sie herab), daß der Hunger in seinen Eingeweiden zerschendend zu wählen anlang, daß sie gegen Mittag in der Nähe von Einruir wiederholte die Rur überschritten, diesmal ohne Brücke. Vor allem aber erinnerte er sich der großen, dunklen Augen, die ihm mehr als die Hitze, der Hunger und die Rucksäcke zu schaffen machten. An ihnen lag es auch wohl, daß ihm von allen übrigen kaum etwas im Gedächtnis blieb.

Kurz und gut, es war gegen zwei Uhr mittags, als sie auf einer Höhe bei Einruir erschöpft niederliefen, mitten in einem Tannenwald, und aus den Rucksäcken zwei Äpfel und eine Apfelsine geschwisterlich teilten. Die Mädchen sagten, er habe sie gut geführt, und wenn er noch bei Tageslicht zur Sperrmauer zurück wollte, müßte er sich packen. Was sie selber angehe, so gedachten sie nach wie vor, um fünf Uhr in Monchau zu sein. Schließlich seien sie nunmehr nicht umsonst ohne Nahrung.

Ehe sie schieden, erreichte der junge Mann mit viel Eilt und Eile, indem er sie zuerst bis aufs Blut reißt, den Abschied einer Wette: Wenn sie bis fünf Uhr in Monchau sein würden, würde er verloren haben; andernfalls umgekehrt. Und er nannte ihnen seine Anschrift. Brief und Siegel, Handschlag, behüt euch Gott! und Frischlauf!

Nicht Tage später kam ein Bächchen mit einem Buch, das auf dem herrlichen Weg eine Zeitlang Gegenstand ihres Gesprächs gewesen war. Auf der ersten Seite stand von einer energiegelassen Hand geschrieben: „Wir kamen 6.15 Uhr in Monchau an.“ Foligten zwei Unterschriften. Weiter nichts. Aber auf dem Vordruck stand ordnungsgemäß die Anschrift der Abfenderin. Und eben die hatte der junge Mann haben wollen.

Und das wäre schon eine „Geschichte“? Ich weiß es nicht. Wenn man aber bedenkt, daß der ehemals junge Mann und das ehemals junge Mädchen (das mit den großen Augen natürlich) jetzt schon drei höchst lebendige, ohne haben dann ist es vielleicht eine,

Das Komödiantenschiff

EIN SOMMERROMAN VON OLLY BOEHEIM

(12. Fortsetzung)

"Gebört Ihnen dieses Grundstück?" fragte Peter Stenz, mißtrauisch.

"Mir gehört nichts und alles. Ich habe seit vielen Jahren dort hinten in einer Blockhütte." Ein Welseroberer, der Schiffbruch gelitten hat, sagte Peter Stenz.

"Den Nagel auf den Kopf getroffen, junger Mann! Schiffbruch gelitten wie viele, die das Segel zur großen Sonnensahrt hießen. Die meisten tonten, aber was noch schlimmer ist, sie geraten in die große Blaute, seelische Zerknirschung. Aber ihr habt doch nicht etwa die grausige Absicht, hier Theater zu spielen?"

"Gewiß, morgen Abend ist die erste Vorstellung. Sie sind höflich eingeladen."

Trulle hatte einen Klappstuhl gebracht und bei dem Fremden Platz an.

"Theater", sagte er, als stünde eine längst verfunken Welt vor ihm auf, Theater! Wo kommt ihr bloß auf diesen verabsurbierten Witz?"

Herrn- und Damen-Frisör-Salon
Dauerwellen - Blondieren - Haarfarben - Hähnensohne
Stude-Schiffels - Kerstenplatz 2

"Durch Zufall! Wir wollten eigentlich im nächsten Badort aufsteigen."

"Wenn ihr mir dieses Fleckchen Erde entzaubert, ihr Wimen, dann —" Er machte eine ehrlich verzweifelte Gebärde.

"Entzaubert, Herr —?"

"Ach so, ich habe mich der Truppe noch nicht vorgestellt. Valtschlar Tamm ist mein Name, einflüsterer Marionettenspieler."

"Ach", sagte Trulle interessiert, "Sie hatten ein Puppenballet?"

"Ja, ich ließ die Puppen tanzen, wie das Schicksal die Menschen am Schürchen kopieren läßt. Aber dann rächten sich die Puppen und ließen mich tanzen. Es war keine heitere Rolle, die sie mir aufzwangen. Da verlor ich mich in diesen Witz, aus dem ihr Kaffeebande mich aufhebert."

"Vielleicht können wir unser Vergehen durch ein Butterbrot sühnen", sagte Ksmus Gempere. "Wollen Sie nicht mit uns zu Nacht essen?"

Wieder glitt der prüfende Blick des alten Puppenpielers über die Gesichter der Schauspieler, als blättere er in einem Buch. "Habt ihr denn was zum Trinken?" fragte er schmunzelnd.

"Wir haben immer etwas zum Trinken", antwortete Ksmus Gempere, "ein guter Ruch muß jaubern können."

Der Alte zwinkerte belustigt. "Dann nehme ich gern an. Sie haben vorher den Hamlet gesprochen", wandte sich Valtschlar Tamm an Matthias.

"Ja, ich habe Sie eine ganze Weile belauscht. Wenn man, ein alter Einsiedler, jahrelang in der Wildnis haust, nimmt man die Gewohnheiten der Tiere an. Man muß sich gegen das Menschenvolk sichern. Also ich habe Ihren Hamlet gehört. Verzeihen Sie Ihr Talent nicht, junger Mensch, es wäre ein Jammer, wenn Sie als mittelmäßiger Komödiant an einer Provinzbühne verschmieren würden."

"Sie glauben?"

"Ich fühle, daß etwas in Ihnen steckt. Sie können mir ruhig glauben. Ich habe nicht ein Leben lang mit Puppen in einer halb verfallenen Hütte gehaust. Ich lebe in Paris, London, Berlin, ich habe in Petersburg meine Marionetten tanzen lassen und die größten Schauspieler der Welt ansehen. Was spielt ihr denn überhaupt, wenn man fragen darf?"

"Aus weiterem Himmel", einen Reiter, das Publikum will das", sagte Peter Stenz entschuldigend.

"Schlimm, schlimm!" rief Valtschlar Tamm, durch das Butterbrot mit Büchling keineswegs befangen. "Schämt ihr euch nicht, die Natur zu beschuldigen?"

Die Schauspieler sahen sich schweigend und betreten an.

"Ich verstehe", lenkte der Alte ein, "Kunst, die nach Butterbrot und Büchling geht! Wenn ich doch bloß einmal mit der irren Meinung aufträmen könnte, daß das Volk das Minderwertige bevorzugt. Ihr seid ja Seelenverwirrter, Verführer, ihr Herolde der Weltmähigkeit!" Valtschlar Tamm blickte sich in Feuer gerichtet. "Und warum spielt ihr Dred? Weil ihr faul seid, weil ihr auf dem Sofa liegt und schlafet oder im Kaffeehaus sitzt, wenn ihr nicht gerade zu tun habt. Ihr hättet aber zu tun, versteht ihr? Ein echter Künstler hat nie frei. Er hat die Pflicht, sich mit der Weltliteratur zu beschäftigen. Ihr denkt, wenn ihr die Klaffkiste intus habt, die euch auf der Schauspielschule eingetrichtert werden, dann ist es genug. Ihr sollt aber keine Sprechautomaten, sondern schöpferische Menschen sein. Die meisten Schauspieler sind nur Grammophone und lernen die Rollen auswendig, die man ihnen vorliest. Sie kennen oft nicht einmal das Stück, in dem sie spielen. Aber ihr —" Seine Augen blitzten lustig. "Ihr seid doch selbst Unternehmer!"

Die jungen Menschen blickten stumm und andächtig an den Lippen des alten Puppenpielers. Der Gedanke, diesem überlegenen Menschen ihr Schauerbrot vorzuspielen, erschien ihnen unmöglich. Peter Stenz dachte an seine Böslinge mit Umhangsbart und verlor den letzten Rest seiner direktorialen Überlegenheit.

"Kannt ihr die Hans-Zachs-Spiele?" fuhr Valtschlar Tamm fort. "Natürlich nicht! Das wäre das Geheiß für dieses Theater, ganz primitiv, wenig Verlogen."

"Könnten Sie uns vielleicht helfen?"

Der Puppenpieler überlegte. "Ich könnte", sagte er plötzlich, "aber ich will nicht. Nein, ich will nicht. Ich möchte meine Ruhe haben. Ich muß in meine Einsamkeit zurück." Sein Gesicht war plötzlich verfallen. "Ich bin müde."

Die Hände der jungen Menschen gingen immer noch erwartungsvoll an ihm.

"Würde ich aus meiner Höhle kriechen und mit euch arbeiten, dann wäre es aus mit meiner Verschämtheit. Wenn man sich die Einsamkeit so schwer hat erkaufen müssen wie ich, dann hält man sie fest. Nacht, was ihr wollt! Aber laßt mich in Frieden." Er hatte sein Brot langsam verzehrt und erhob sich. Im Aufstehen begegnete er Matthias' Blick.

"Ein schönes Talent haben Sie", sagte er. "Behüten Sie es. Hüten Sie sich vor Verschämung! Ich danke euch für den Witz. Ich hätte lieber trocknen Brot mit euch gegessen, wenn ihr Goethe oder Schöbel spielen würdet. Lebt wohl!" Er verschwand lautlos, wie er gekommen war. Die Schauspieler sahen sich stumm an.

"Er hat recht", brach Matthias aus. "Was wir machen, ist ja ganz allig, es war auch der einzige Ausweg, um aus der Patsche herauszukommen, aber wir sind auf dem besten Weg, zu verschmieren. Wenn wir so weitermachen, dann werden wir bald nicht mehr inkompetent sein, eine anständige Komödie zu spielen."

"Unfähr, alle großen Schauspieler haben die Schmiere durchgemacht."

"Das ist doch nur ein Übergang", verteidigte Gempere das Unternehmen.

"Übergang oder nicht, es ist Schmiere. Der alte Mann hat völlig recht."

Trulle räunte das Geschirr zusammen.

"Wißt ihr, in einem Saaltheater ist das nicht so schlimm", sagte Maria, "aber die Natur läßt sich nicht vertuschen, sie verlangt Ehrlichkeit in allen Dingen, auch in der Kunst!"

"Wißt! Peter Stenz kredite die Beine von sich. Wollen wir zu fünf 'Sommernachtsstraum' spielen oder 'Phigeneia'? Glaubt ihr, die Bauern werden das fapieren?"

"Wenn du von dem Standpunkt ausgehst, kannst du gleich mit einer dreifachen Flegge auftreten."

"Es bleibt dabei, wir spielen morgen Abend unser Stück. Der Alte hat gut reden. Soll er uns etwas Besseres bringen!" entschied Peter Stenz die Streiffrage. Matthias seufzte. Seine Gedanken, die bisher mehr seinen Liebeserlebnissen gehört hatten, beschäftigten sich plötzlich mit seinem Beruf. Zwei Menschen hatten ihm gesagt, daß etwas in ihm stecke, daß er zu Höherem als zu solchem Mittelmaß berufen sei. Der eine war allerdings nur ein kleiner Dorfschullehrer, der andere ein Sonderling, vielleicht ein Narr. Die Worte des alten Puppenpielers hatten sich in ihm festgesetzt. Er konnte seinen Schlaf finden. Er trock in sein Bett, holte den "Romero" heraus, ein zerleddertes Büchlein. Leuchtend wie eine fette gelbe Angel ging der Mond am Himmel auf.

"Ich mache noch einen kleinen Spaziergang", rief Matthias. Er verbiß das Fest in seiner Rocktasche und stieg die Böschung hinab.

Liebenau war ein außergewöhnlich schönes Fleckchen Erde. Ließlich lag das Dorf in einem Kranz satter Kornfelder gebettet, sanfte Hügel-

gen verteilten die spielerische Liebe eines Gottes, der diese Landschaft mit einem Lächeln geschaffen. Tief atmend ging Matthias durch das wogende Korn. Die schweren Halme rochen nach Brot und neigten sich unter dem streichenden Nachtwind. Die Sterne standen kühl und fern am tiefblauen Himmel. Strahlen zitterten im Gras. Die Stimmen der Nacht waren erloschen und vereinigen sich zu einem mystischen Gesang. Das Leben ist schön, dachte Matthias, und es lag noch vor ihm wie ein kaum betretener Garten. Er schritt weiter, der Besäuberung dieser Mondnacht verfallen. Schlanke Birken wiegten sich wie halbwillige Mädchen spielerisch im Nachtwind, und in den Pappelblättern rauschte es wie leiser Sommerregen. Matthias war so verloren, daß er nicht bemerkte, wie weit er sich von dem Feld entfernt hatte. Er sprach seinen "Romero" schweigend und lauschend, mit dem ganzen Ueberflutungs seiner goldenen zwanzig Jahre. Dann fiel er ermattet in ein Kornfeld. Roter Mond züngelte wie blaue Flammen aus dem Geiß der Ähren. Er schloß die Augen. Der Mondschein wurde zum Kampensicht, der Kornstopp zum seltsamen Lager der Julia.

Der Liebe leichte Schwingen trugen mich, kein kleinerer Bollwerk kann der Liebe wehren, und Liebe wagt, was Liebe kann."

Matthias in seinem Halbtraum erlebte den Romeo. Er spielte ihn nicht, er war es. Er liebte Julia mit einer Glut, die härter war als die Leidenschaft der Bühne, er blühte, er starb tausend Tode für sie. Seine Hand in weber Liebesklage ausgestreckt, fühlte einen lebenden Körper. Seine Lippen, vom langen Warten verbrüht, fanden einen Mund. Er schloß den Mund auf und sah zwei große braune Augen, die sich über ihn neigten. Nicht aufwachen, dachte er, nur nicht aufwachen, weiterträumen. Er zog dieses Traum, anstich zu sich herab, es terrann nicht. Er atmete einen fremden, verwirrenden Duft. Dann wagte er schen die Augen zu öffnen, das Traumbild hielt stand. Er tastete nach seiner Stirn, nein, das war kein Traum mehr. Der rote leidenschaftliche Mund hatte sich dicht über ihn geneigt.

"Bist du vom Mond herabgestiegen?" fragte er lächelnd. Das Knistern nicht. Es war doch Traum, ein wunderbarer Traum, den die Mondfäden zu halber Wirklichkeit spannen.

"Küsse mich", flammte Matthias.

Der verwirrende Mund senkte sich langsam auf sein erlösendes Gesicht, zwei Arme schlangen sich um seinen Nacken. Sein Körper zitterte, von Bärtlichkeit durchschauert.

"Geliebte — fremde Geliebte", flüsterte er. Eine Hand legte sich auf seine Augen, jetzt war der bebende Frauenkörper dicht neben ihm. Die Melodie der Nacht verführte sich mit dem Hauch seines Blutes und trug ihn zu fremden Gestirnen, die dunkel-lüster Luft. Ihm war, als schwebte er, noch nicht erschaffen, körperlos zwischen fremden Gestirnen, eine taumelnde Seele, fahrig gleich mit einer anderen Seele spielend, die aus dem Blau der Unendlichkeit sich zu ihm verflüchtete hatte. Langsam verlor er sich in den Wolken einer unendlich süßen Mattigkeit. Die Hand des Schlafes löschte den Traum aus, wie der Traum die Wirklichkeit fortgewischt hatte. Als Matthias erwachte, war er allein. Der Mond, dieser heimliche Magier, war untergegangen. Die

tristallene Durchsichtigkeit der blauen Stunde erhob sich am Horizont, der sich leicht zu roten begann. Matthias starrte in das fahle Blau. Die Erde atmete noch tief im Schlaf. Nur vereinzelte zwitschere eine Vogelstimme wie verlorener Traum, dachte er, schöner Traum meines Lebens. Da sah er neben sich ein kleines weißes Täschen. Verwirrt griff er danach und las die Initialen: A. D. B. Er preßte sein Gesicht in das Tuch, das den Duft seiner unwirklichen Geliebten ausströmte, barg es — ein köstliches Geheimnis — an seiner Brust und ging langsam dem Dorf zu, das Herz weit geöffnet, für die Gnade des blauen Sommermorgens.

Die Sonne vergoldete mit ihren aufsteigenden Strahlen die Landschaft, als Matthias bei den Kollegen anlangte. Die Mädchen schliefen noch. Ksmus Gempere in Badehosen, trock auf allen vier, wie ein Indianer, um das Bett herum. Je der rechten Hand trug er einen Hammer. Er behauptete stief und fest, ein Knaubier sei bei Morgengrauen um das Bett geschlichen. Er habe seine Augen funkelnd gesehen, grünlich schillernd, wie die eines Wolfes. Matthias mußte trotz seiner weitentrunkenen Stimmung lachen. "Es wird wohl ein Jagd gewesen sein, Ksmus, gib die Jagd auf und mache uns Frühstück. Ich habe einen mörderischen Hunger! Wo ist Peter Stenz?"

"Hier!" schrie eine fröhliche Stimme. "Ich habe Pilze gesammelt, sehr mal, einen ganzen Korb voll, genug, um —"

"Eine ganze Kompanie zu vergiften", unterbrach ihn Matthias.

"Keinmal, kennt ihr den hochgeschätzten Vistlerling nicht?"

"Der ist gut", erklärte Ksmus sachmännisch. Er hatte seine Jagd aufgegeben, schielte aber immer noch mißtrauisch ins Gebüsch.

"Und dieser Champignon vielleicht nicht?"

Gempere betrachtete kritisch den großen gelichen Pilz. "Nawohl, das sieht der Knollenblätterpilz, der giftigste, den es gibt — halt", er legte die Hand auf die Lippen. "Lebe, hört ihr, das Tier von heute nacht ist wieder da."

Zufällig riefelte es im Gebüsch. Wie ein Landsknecht den Morgenstern, erriff Ksmus Gempere die Kartoffelreißkeule, um sich auf das Knaubier zu stützen. Peter Stenz fiel ihm in den Arm. "Laß das Ungeheuer leben", sagte er und griff ein allerliebtes junges Mädchen auf. Ksmus Gempere begann hochrot die Pilze zu sortieren und schüttete die Hälfte weg, aus purer Verlegenheit, wie Peter Stenz behauptete. Zwischen waren die Mädchen durch den Lärm noch geworden. Voll Entzücken schürzte sich Trulle auf das Mädchen.

"Das wird unsere Bootstake", sagte sie froh, "auf jedem richtigen Schiff ist ein Mädchen, das bringt Glück." Das halb verborgene Tierchen belam Milch und Büchline und fraß, bil sich sein schmaler Leib wie eine Trommel runden.

"Sie wird plagen!" rief Maria Reipel ängstlich.

"Sie sieht aus wie eine kleine Chinesin, sie soll Prinzessin Turandot heißen", sagte Trulle und bettete das Mädchen auf ein Kissen, wo es seinen bedächtigenden Trommelbauch zur Ruhe legte.

(Fortsetzung folgt)

Die Arme der Venus von Milo - in Rußland?

Sie hatte Arme, als man sie fand — Auf diplomatischem Wege ging es nicht — Ein hühner handreich — Ein Russe nahm die Arme mit

Athen, im August.

In den letzten drei Monaten sind neben fahle Arme der Venus von Milo zu gewaltigen Preisen an Amerikaner aus griechischem Boden verkauft worden. Was war überhaupt mit diesen Armen? Waren sie jemals vorhanden? Wer kann sie heute besitzen? Einmal es, daß sie in Rußland in einem Museumsleiter ruhen?

Sein erster Eindruck — ein großer Schreck

Bei Sonnenaufgang war einst der griechische Bauer Vorkos Botoni mit seinem Sohn Antonio auf das Feld hinausgezogen, um ein bestimmtes Grundstück auf der Insel von Milo zu bearbeiten. Die hatten ein gutes Stück des Bodens gepflügt, als Vorkos Botoni auf einmal mit seinem Fuß abtauchte und — in die Tiefe fiel. Er schrie um Hilfe. Denn er glaubte, die Erde hätte sich geöffnet und set im Begriff, ihn zu verschlingen.

Als er zu sich kam, stellte er fest, daß auch sein Sohn Antonio in das große Loch gefallen war, das sich unter ihren Füßen geöffnet hatte. Und die beiden erschauerten Männer starrten auf eine halbnackte Frau, von der sie anfangs glaubten, sie lebe. Doch dann erkannten sie, daß es sich um eine Figur aus Stein handelte. Mühsam krochen die beiden Bauern aus dem Loch an das Licht des Tages empor. Sie hatten keine große Lust mehr zu langer Feldarbeit.

Ein Konsul interessiert sich

Auf dem Heimweg sprachen Vater und Sohn darüber, daß doch in letzter Zeit so viel Fremde in das Land gekommen seien, die sich für alte Steinfiguren interessierten. Vielleicht konnte man die Figur, die man da in dem Keller gefunden hatte, günstig an den Mann bringen. Sie dachten also herum, ob unter den Ausländern aus Milo ein Interessent sei. Und so stießen sie auf den französischen Konsul Louis Brest, der sofort den gewaltigen Wert der Venus in Marmor erkannte. Er eilte an Bord der französischen Fregatte "Chevrete", die in jenen Tagen in der Nähe der Insel festgemacht hatte, und fand auch unter den

Offizieren einige, die mit ihm der gleichen Ansicht waren, man müsse auf irgendeine Art und Weise die Venus für Frankreich erringen. Aber der Kapitän hatte einmal mit den türkischen Behörden eine dumme Geschichte gehabt. Er traute sich nicht, sondern beehrte sich nur, nach Konstantinopel zu kommen, um dort dem französischen Botschafter Bericht zu erstatten.

Offiziell hätte der Botschafter den Sultan um Erlaubnis fragen müssen und ihm sogar den Kaufpreis abführen sollen. Nun hatte sich aber auch der Botschafter mit dem Sultan vertragen. Er wollte also lieber das Risiko einer Entführung auf sich nehmen und beauftragte den Vizekonsul Marcellus, mit der "Chevrete" die Venus zu entführen.

Der Wettlauf der Konkurrenten

Doch inzwischen hatten in Milo die Ereignisse einen anderen Lauf genommen. Die Kunde von dem Fund war zu den Ohren des türkischen Gouverneurs Muruzi Pascha gelangt. Der Gouverneur wollte sich mit der Statue bei dem Sultan beliebt machen. Er gab also Auftrag, schnellstens mit einigen kräftigen türkischen Seeleuten die Venus abzuholen.

Die Türken kamen zur gleichen Zeit an wie die Leute von der "Chevrete". Der Vizekonsul konnte ausrechnen, daß er keine große Chance hatte, wenn er nicht mit Gewalt vorbeigehe. Die Gewalt war schnell da, als die Seeleute von beiden Seiten mit Knütteln und Messer aufeinander losgingen, um sich die Venus gegenseitig zu entführen.

Den Franzosen gelang es, die Türken ein wenig zurückzudrängen. Schnell legte man die Venus auf ein großes Brett, hängte einige Stricke an und schleppte sie dann auf dem Brett den Berg hinunter, während in der Ferne die Türken aufschrien, die sich von ihren Schlägen schon wieder erholt hatten. Nun ging es im Galopp weiter. Erst stieß man gegen einen Felsen. Ein Arm war ab. Einige hundert Meter weiter tustete man mit der ganzen Venus einen Abhang hinunter. Auch der zweite Arm ging in die

Brüche. Außerdem beschädigte man der armen Venus die Nase.

Erst spät wurde die Wahrheit bekannt

Die Venus kam auf die Fregatte "Chevrete". Es gelang, sie nach Frankreich zu schaffen. Sie wurde das Kunstwerk ohne Arme und mit beschädigter Nase bewahrt. Die Franzosen blieben den Mund, um sich Vorwürfe zu ersparen. In Türlen sagten nichts, weil sie sich schließlich belustigt hatten.

Erst viel später verriet ein französischer Seemann, der ein Glas zu viel getrunken hatte, die Wahrheit. Sofort wurde eine besondere Expedition beauftragt, am Strand nach den Armen zu suchen. Doch man suchte vergeblich. Vergeblich wurden auch die Bauern auf Milo eingehend verhört. Keiner wußte etwas Genaues.

Nur ein Punkt konnte klargestellt werden: ein reicher Russe, der einige Zeit vorher das Kloster von Athos besucht hatte, wollte mehrere Wochen auf Milo. Einiges Tages reiste er ab und nahm zwei große Kisten mit, die in Säcke eingeschüttet waren. Es ist anzunehmen, daß dieser Russe die beiden Arme fand oder einem Griechen abkaufte. Jedenfalls konnten die Arme genau so wenig wie der Russe nachträglich noch ermittelt werden. Heute nimmt man an, daß die Arme der Venus von Milo irgendwo in Rußland in einem Museumskeller liegen — verstaubt, verstaubt. Inzwischen aber werden in Griechenland Amerikaner, die zu viel Geld in der Tasche haben, die Arme der Venus von Milo zu Tausenden verkaufen.

Damenhüte als Abzeichen

Unter den bolivianischen Frauen hat sich im Laufe der Zeit eine seltsame Artmode herausgebildet. Reibstichtige Indianerinnen tragen ausschließlich weiche Filzhüte, während halbblutige sich mit hohen wechsellackierten Hüten kleiden. Die Senoras schließlich tragen stets Hüte neueren europäischen Modells. Dieses ungeschriebene Gesetz wird genauer befolgt als die des Straßengesetzes, es betont den sozialen Abstand der drei Klassen voneinander. Jedoch eingeborene Mädchen, die die Klosterschulen besucht haben, sind dadurch gesellschaftlich den Senoras, also den Reichen, gleichgestellt. So kommt es, daß manche Mutter entweder den Filzhut oder den hohen weichen Hut trägt, je nachdem ob sie Indianerin oder Mischling ist, während ihre Tochter von altem Blut plötzlich europäische Hüte tragen darf.

[illegible]

Aus dem Gröfrather Sagenschatz

Die Jungfrau Mechthild und der Ritter Kronenberg - Einmal mit glücklichem Ausgang erzählt

Im Jahr 1237 lebte ein junger Ritter Wolfgang von Kronenberg auf seiner Burg über der Wupper. Er liebte die schöne Mechthild, des Herrn von Kettlers liebliche Tochter, so sehr, daß ihm ihr Bild Tag und Nacht vor Augen stand. Er stand abends auf dem Turm seiner Burg und sandte den Ruf des Herzens über das stille Land.

Ob nun ein freundlicher Menschenmund der schönen Mechthild von der großen Liebe des Ritters berichtet hatte, oder ob sie ahnungslos dem Herzensruf ihrer selbst gewahr ward, eines Tages ritten sie miteinander durch den Wald. Der Ritter und das Fräulein hielten ihre Pferde nahe beieinander und sahen sich in die Augen. Da erkannte einer in des anderen Antlitz den gleichen Wunsch. Die Pferde gingen langsamer und standen endlich still.

Das junge Glück währte viele Tage lang, bis der Sommer zur Rüste ging. Da geschah es, daß der Ritter vergeblich an der Quelle wartete. Der Ritter Wolfgang fuhr voll Zorn umher. Er zerstückte seinen Erer an den Stämmen der Bäume. Die Menschen und die Tiere verbargen sich vor seinen Augen. Alle Dinge hatten ein böses und feindliches Gesicht.

Da, als er glaubte, das Leben nicht mehr ertragen zu können, vernahm er die Kunde, daß der Herr von Kettler, der einen Grimm wider ihn hatte, weil er einmal mit des Ritters Wolfgang verstorbenen Vater eine Fehde hatte ausfechten müssen, seine Tochter im Stift der adelichen Fräulein zu Gräfrath vor ihm verborgen hielt. Da lachte der Ritter zum ersten Mal wieder laut und froh. Er rief die Mägde und die Frauen herzu und ließ sie die Burg rüsten zu einem hochzeitlichen Fest. Und während in der Burg zu Kronenberg die silbernen Schalen und Teller, die schönen bunten Teppiche und die feinen Wandbehänge hervorgeholt wurden, während die Küche braten und backen und die Kinder Gärten wanden, schlich der Ritter mit einer Handvoll Getreide auf heimlichen Wegen um das Kloster zu Gräfrath.

Einmal geschah es, daß die Jungfräulein, die noch den weichen Schleier der Novizen trugen, sich lustwandelnd ergingen auf einer stillen Wiese, die inmitten des Waldes lag und das Bremerfeld geheißen wurde. Es war ein schöner Tag mit weichen Wolken am Himmel. Vogellieder fielen auf die besonnenen Wege der verenden Könnlein. Da taufte sie und trachte es plötzlich in den Büschen. Ritter sprengten heran mit lauten Rufen. Die Jungfräulein liefen erschrocken davon oder sanken zur Erde und hielten die weißen Hände erschrocken vor ihre Augen. Dann wurde es still. Nur das Trauen der Pferde hing noch in der Luft. Als die jungen Damen ihre Mägel ängstlich hoben, sahen

sie die Reiter schon fern, und einem von ihnen hina das Jungfräulein Mechthild in den Armen. Auf der Burg zu Kronenberg aber hob ein fröhliches Fest an mit Singen und Tanzen, mit Schmausen und Trinken. Der Schall der Fiedeln, der Flöten und der Hörner Klang erfüllte die Halle und drangen durch die Fenster hinaus über die Wupper, durch die Schluchten und Gründe und über die grünen rauschenden Berge hinweg bis an das Ohr des Herrn von Kettler, der tief ergrimmte.

Am anderen Morgen sahen die beiden Vereinten rings um die Burg einen Wall feindlicher Krieger. Der zornige Ruf der Banner rief auf zum Sturm auf die Burg.

Nun gibt es Leute, die davon wissen wollen, daß der erzürnte Vater und sein Helfer, der Erzbischof von Köln, die Burg durch ihre Soldaten haben stürmen und zerstören lassen, und daß der Ritter Wolfgang und die Frau Mechthild unter den fliehenden Trümmern der Burg begraben worden seien. Andere wollen wissen, daß den jungen Ritter der Stahl eines gedungenen Meuchelmörders getroffen habe.

Nieder andere, denen auch Kunde von dem Geschehen geworden ist und die um die absonder-

lichen Wege des menschlichen Herzens wissen, erzählen das Ende unserer Geschichte anders. Sie erzählen es so, wie wir es nach unseren Wünschen sehen möchten:

Frau Mechthild reichte ihrem Liebsten bleich und gefaßt das Schwert. Sie drückte einen Kuß auf des Ritters Lippen. Der schritt zu seinen Angetrauten. Das Tor öffnete sich. Der Troß ritt über die Brücke und ritt seinen Feinden entgegen. Jeder suchte den Gegner, mit dem er die Waffen zu messen gedachte. Der Ritter Wolfgang aber stand dem Vater seiner Liebsten gegenüber. Als sie nun die Waffen hoben, den Streit zu beginnen, da stürzte Mechthild zwischen den Reihen der Krieger hervor. Sie fiel ihrem Vater zu Füßen. Sie rang die Hände und klagte, wie unglücklich sie sei, da die liebsten Menschen, die sie auf Erden habe, die Schwert gegeneinander erhoben. Und sie wandte sich zu ihrem Ritter. Sie sah ihn bei der Hand und beschwor ihn, ihren Vater zu schonen und Frieden zu halten. Sie redete rasch und leidenschaftlich und drängte die Männer zueinander, die stumm und finstern vor sich hinschauten. Sie richtete die Mägel zum Himmel und bat mit flehender Stimme, ihr beizustehen in ihrer großen Not. Die Krieger ließen ob diesem Nummer



Portal der Klosterkirche Gräfrath
Chevalier

die Schwert finken. Sie nahmen die Helme von den Häuptern. Leise und widerstrebend erst, dann rasch und froh reichten sie sich die Hände zum Zeichen dafür, daß der unselige Streit nun solle beendet sein.

Die Tore der Burg öffneten sich, und die, die Feinde gewesen, schritten nun brüderlich vereint in die Halle. Ein fröhliches Fest begann.
Dr. Erich Schnitzler.

Rechtswahrer fahren nach Leipzig

Gau Düsseldorf entsendet einen Sonderzug zum „Tag des Deutschen Rechts“

Vom 7. bis 9. Oktober findet in Leipzig die 30. Jahresfeier des R.-M. Rechtswahrerbundes, des ältesten angegliederten Verbandes der RSDAP, als „Tag des Deutschen Rechts“ statt. Dieser Tag wird in noch erheblich größerem Maße als die Tagungen der Jahre 1933 und 1936 sich zu einem geschlossenen Bekenntnis der an der Arbeit für ein deutsches Volksrecht tätigen Rechtswahrer gestalten und Gelegenheit geben zu einer solchen Rückkehr auf das bisher im Kampf um ein deutsches Recht Erreichte.

Die Rechtswahrer des Gau Düsseldorf werden in einem eigenen Sonderzug die Reise nach Leipzig antreten. Der Sonderzug wird die Gauhauptstadt Düsseldorf am Donnerstag, 6. Oktober, verlassen und nach Beendigung der Leipziger Tagung am Montagmorgen, 10. Oktober, wieder in der Heimat eintreffen.

Wer will mit nach Bamberg?

Noch 300 Mädel können sich melden

Nach einer Anordnung der Reichsjugendführung können die Obergaue Düsseldorf und Ruhr-Niederrhein zu dem Sportlager des RDM vom 28. August bis 12. September in Bamberg aus Anlaß des diesjährigen Reichsparteitages noch 300 Mädel schicken.

In Frage kommen Mädel- und Jungmädelführerinnen und RDM-Mädel, die zwischen 1,60 und 1,75 Meter groß und körperlich und bewegungsmäßig begabt sind. Sie müssen im Besitz des Gesundheitspasses sein, oder sich umgehend auf ihre Tauglichkeit hin untersuchen lassen. Die Mädel werden am „Tag der Gemeinschaft“ an den Tagvorführungen des RDM in Nürnberg teilnehmen. Unkosten für die Fahrt und das Lager in Bamberg entstehen nicht.

Die Meldungen haben bis spätestens Freitag, 26. August, 10 Uhr, bei dem zuständigen Untergau zu erfolgen, der auch über alle näheren Einzelheiten Auskunft gibt.

Wald unter Landschaftsschutz

darf nicht abgeholzt werden

RG. Opladen, 25. August. Eine für Grundbesitzern wichtige Entscheidung fällt das Opladener Amtsgericht. Erben eines Waldes an der Wupper, der zwar ihr Eigentum war, jedoch unter Landschaftsschutz stand, hatten erhebliche Mengen Holz schlagen lassen, was auf Grund des Gesetzes über Landschafts- und Naturschutz verboten ist. Die Eigentümer wurden wegen dieses Verstoßes angezeigt. Außer der Beschlagnahme des bereits geschlagenen Holzes erfolgte in diesem Falle eine Verurteilung nicht, weil ihnen das Strafrechtsgebot vom Frühjahr d. J. zu Hilfe kam. Im anderen Falle hätten sie mit einer erheblichen Bestrafung rechnen müssen.

Haubwild in Hühnerkästen

Eine 23pfündige Dackin in Kaiserswerth erlegt

Seit etwa acht Tagen muhten die Anwohner des Häuserblocks Kreuzberg in Kaiserswerth, Alte Land- und Walburgstraße, zu ihrem Leidwesen feststellen, daß allnächtlich ihre Hühnerkästen auf rätselhaft Weise um einige Bewohner leerer wurden. Schließlich wurde an einer Stelle eines wenig begangenen Seitenweges festgestellt, daß sich ein Dackin unter einer Betonumfriedigung her durchgegraben und Zugang zu den in den Gärten liegenden Hühnerkästen verschafft hatte. Der benachbarte Jagdwächter erteilte einem in Kaiserswerth

wohnenden Jäger die Erlaubnis zur Erlegung des Dackins. Nach langem Suchen wurde der Dackin unter einem Hühnerkai, unter den er sich eingegraben hatte, entdeckt und, dort aufgebahrt, auf der Flucht mit einem wohlgezielten Schuß auf die Schwarte gelegt. Es handelte sich um eine Dackin, die das achtbare Gewicht von dreißigzwanzig Pfund aufwies. Vermutlich hatte die Dackin ihren Bau im Kalkturm Wald und hat von dort aus einen Raubzug unternommen, um in den Grenzen der Großstadt nun ein glücklicherweise weidgerechtes Ende zu finden.

Ueberfall auf zwei Frauen

Der Täter festgenommen

RG. Neunkirchen, 25. August. Auf dem Wege von Spielen nach Henny wurde ein 18jähriges Mädchen von einem Mann überfallen, niedergeschlagen und in der gemeinsten Weise mißhandelt. Er ließ erst von seinem Opfer ab, als eine Straßenbahn vorbeifuhr. Das Mädchen mußte in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert werden. Kurz darauf verurteilte der Täter, sich an einer zweiten Frau zu vergehen. Er verschwand, als sich die Frau energisch zur Wehr setzte. Der Täter wurde im Laufe des nächsten Tages gefaßt und hinter Schloß und Riegel gebracht.

Im Traumzustand aus dem Fenster gestürzt

RG. Wuppertal, 24. August. Ein eigenartiger Unfall trug sich auf der Ravensberger Straße in Wuppertal. Kurz nach Mitternacht stürzte ein 12jähriger Junge aus dem Fenster des dritten Stockwerks eines Hauses auf die Straße. Er erlitt einen Oberarmbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Junge war im Traum aus dem Bett gestiegen, hatte sich zum Fenster begeben und war dann abgestürzt.

Nachbarliche Hilfe sichert die Ernte

RG. Aus der Eifel, 25. August. Man konnte in den letzten Tagen in unzähligen Fällen beobachten, wie der Nachbar dem Nachbar beistand und sich mit seiner Person, seinem Gefährt oder seinen Maschinen dafür einsetzte, daß auch die Ernte dieses Betriebes geborgen wurde. Diese gegenseitige Hilfeleistung entspricht jenem ungeschriebenen Gesetz, das das Leben in der Dorfgemeinschaft beherrscht und immer dann seinen stärksten Ausdruck findet, wenn der einzelne der Hilfe der Gemeinschaft bedarf.

„Reibetuchen mit Bier“

Freitagabend in einer Düsseldorf-Gaststätte. Es herrscht Hochbetrieb, denn die Wirtschaft — neben ihrem süßigen Alibi — berührt wegen ihrer Reibetuchen, die sich in Düsseldorf so großer Beliebtheit erfreuen. Wenn ein Stuhl frei wird, ist er sofort wieder besetzt, und so geht es auch an unserem Tisch, an dem sich offenbar ein Fremder niederläßt. Oder etwa doch nicht? Denn ohne einen Blick auf die Karte zu tun, bestellt er: „Bier und Reibetuchen“. Die braunen Plättchen vergeht er mit gutem Appetit. Und auch das Bier scheint ihm ausnehmend zu schmecken. Als er den letzten Bissen auf der Gabel hat, sieht er etwas hilflos lachend zu uns herüber: „Verzeihung, können Sie mir sagen, was das ist: Reibetuchen?“ Er nahm uns nicht abel, daß wir lachen mußten, ehe wir ihm die gewünschte Auskunft gaben, und dann erzählte er uns, er sei Süddeutscher, und sein Wirt hätte ihm gesagt, er müsse in der Altstadt Reibetuchen essen. Die dem kategorischen Imperativ ist er dann auch prompt nachgekommen. Und geschmeckt hat es ihm ganz ausgezeichnet. Vielleicht werden nun bald in Süddeutschland Knödel und Reibetuchen Kontranten sein!

Bauern- und Bandwirter-Fest

„Es in Herzlamp noch nie gewährt en Buren- und en Bandwirterfest“

RG. Herzlamp, 25. August. Am Samstag, dem 27., und Sonntag, dem 28. August, findet in Herzlamp ein von der Ortsgruppe der RSDAP veranstaltetes Bauern- und Bandwirterfest statt. Die Veranstaltung soll ein würdliches Volks- und Heimatfest unter dem Motto „Anschauen des Lebens“ werden. Am Samstagabend wird Hans vom Rhein aus Essen für humorvolle Unterhaltung sorgen. Auch die Partei mit ihren Gliederungen sowie die Bauern und Bandwirter haben ein reichhaltiges Programm für Samstag und Sonntag aufgestellt. Auf dem Festplatz, an am Samstag feierlich illuminiert, wird ein großer Kirmesstrudel. Am Sonntag findet ein Traktierung mit anschließender Kinderbelustigung statt. Im Fest wird an beiden Tagen ein großer Preiswettbewerb ausgetragen. Den musikalischen Teil übernimmt der Gau Musikzug der RSDAP. Am Montag endet das Fest mit dem Fum „Die Fledermaus“ und anschließendem großen Reibet.

Hohes Alter

RG. Bald, 25. August. Frau Witwe Peter Heider, Auguste geb. Henkel, Bald, Dülmenstraße 56, ist im 94. Lebensjahr gestorben. Sie war die Frau des früheren Fabrikarbeiters Heider von der Stübnerstraße. Die Verstorbenen war wohl die älteste Einwohnerin von Bald.

RG. Siedlinghausen, 25. August. Ihren 89. Geburtstag feierte gestern Frau Witwe Friedrich Heber, Friederike geb. Kieuth, Siedlinghausen Nr. 247 e.

Der zweimillionste Besucher in der Reichsgartenschau in Essen

RG. Essen, 24. August. Am Montag, dem letzten Tag der Tagungen des Reichsgartentages, der wiederum ungezählte Besucher antraf und fern in die Reichsgartenschau brachte, traf auch der zweimillionste Besucher ein. Es handelte sich um die Frau des Gruppenführers Kurtus aus Essen-West, der durch die Ausstellungslösung 200 RM. überreicht wurden. Später hatte sie noch einmal Glück, da sie in der Ausstellungslosung 10 RM. gewann.

Große Westfälische Kunstausstellung in Dortmund

RG. Dortmund, 24. August. Im „Haus der Kunst“ in Dortmund sind die Vorbereitungen für die Große Westfälische Kunstausstellung Dortmund 1938 in Angriff genommen worden. Die Stadt Dortmund will durch die Ausstellung den im Raum Westfalen anfassigen oder geborenen Malern und Bildhauern erneut Gelegenheit geben, das Ergebnis ihres künstlerischen Schaffens der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die Ausstellung wird vom 8. Oktober bis 17. November 1938 im „Haus der Kunst“ gezeigt. Veranstalter ist die Stadt Dortmund unter Mitwirkung der Reichskammer der bildenden Künste (Westfalen-Land und Westfalen-Nord). Der letzte Tag zur Abgabe der Anmeldungen ist der 12. September 1938.

Deutschlands ältester Gardebuaier

RG. Andernach, 25. August. In Andernach starb der älteste Bürger der Stadt, der weit über die engeren Grenzen seiner Heimat bekannteste Gardebuaier Deutschlands, Heinrich Scherhag, im hohen Alter von nahezu 98 Jahren. Der Verstorbenen war Mitkämpfer von 1864, 1866 und 1870-71. Bis vor wenigen Monaten noch zeigte er eine betwunderungswürdige geistige und körperliche Regsamkeit.

Wirtschafts-Finanz-Industrie

Nr. 201 — 1938

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 25. August

Berliner Börse:

Aktien uneinheitlich, Renten ruhig

Berlin, 25. August 1938. Die Umsätze wiesen, namentlich in den Aktienmärkten, den letzten Tagen gegenüber eine merkliche Schrumpfung auf. Auf Teilgebieten waren zwar noch Geldbeschaffungsverkäufe und Gattstellungen, wie andererseits auch Deckungen des berufsständigen Handels zu beobachten, im allgemeinen mußten die Anfangsnormierungen aber auf der Basis von Mindestschlüssen vorgenommen werden. Infolgedessen war eine einheitliche Linie in der Kursgestaltung nicht vorhanden.

Am variablen Rentenmarkt erhöhte sich die Altbilanzanleihe um 7 1/2 Pfg. auf 129,87. Die Gemeindefinanzanleihe wurde mit unverändert 94,37 festgesetzt.

Am Geldmarkt waren für Blankotagesgeld um 0,12 Proz. höhere Sätze von 2,25 bis 2,50 Prozent anzulegen.

Von Valuten errechneten sich das Pfund mit 121,85, der Dollar mit 2,4955 und der Franken mit 6,8325.

Im Börsenverlauf neigten verschiedene Werte wieder leicht zur Schwäche, da etwas Material an den Markt kam.

Am Kassarentenmarkt bewegte sich das Geschäft in ruhigen Bahnen. Pfandbriefe lagen freundlich.

Der Privatskript blieb mit 2,87 Prozent unverändert.

4prozentige Schuldverschreib. Gemeindeumschuldung 94—94,75.

Reichsschuldbuchforderungen vom 25. August 1938

Fällig 1939	96,62—96,63	Fällig 1946	98,25—98,26
1940	96,62—96,63	1947	98,25—98,26
1941	96,62—96,63	1948	98,25—98,26
1942	96,62—96,63	Wiederaufbau	98,25—98,26
1943	96,62—96,63	1944—1945	98,25—98,26
1944	96,62—96,63	1946—1948	98,25—98,26
1945	96,62—96,63		

Steuergutscheine vom 25. August 1938

Gruppe I (amtlich)	25.8.	24.8.
anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 (rot)	—	—
ab 1. 4. 35 (blau)	—	—
ab 1. 4. 36 (grün)	—	—
ab 1. 4. 37 (gelb)	—	—
ab 1. 4. 38 (violett)	119,70	119,70
Verrechnungssatz	111,70	111,70

Ehemalige Termin- und variable Werte vom 25. August 1938

28. August 1885									
Reichsbank	179,5	179,5	179,2	10	10	10	10	10	10
Hamburg Pak.	62,00	62,00	62,00	10	10	10	10	10	10
Frankf. Lloyd	190,2	190,2	190,2	10	10	10	10	10	10
Algem. K. Ges.	107,0	106,7	106,9	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	120,7	120,7	120,5	10	10	10	10	10	10
Berger Tief.	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—	10	10	10	10	10	10
Reichsbank	—	—	—						

Gerichtsstand-Vereinbarungen

Mißbräuche — Vorschlag einer Rechtsreform
In der „Juristischen Wochenschrift“ ist kürzlich unter der Überschrift „Zuständigkeitsvereinbarungen“ von Amtsgerichtsrat Bruniecki zu einer Frage Stellung genommen worden, die schon oft besprochen worden ist. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist es möglich, bei Abschluß eines Vertrags, also z. B. eines Lieferungsvertrags, die Zuständigkeit eines bestimmten Gerichts zu vereinbaren, vor dem etwaige Streitigkeiten anhängig zu machen sind. Diese an sich durchaus zweckmäßige Vorschrift wurde aber, wie die Praxis der Gerichte zeigt, in einem Maße mißbraucht, daß man heute kaum noch von wirklich freien Zuständigkeitsvereinbarungen sprechen könne. Viele Bestellscheine enthalten auf der Rückseite sog. Lieferungsbedingungen, in die in der Regel auch eine Vereinbarung über den Gerichtsstand aufgenommen wird. Beim Abschluß des Kaufes wird über diese Dinge meist gar nicht gesprochen. Sie kommen dem Unterzeichner des Bestellscheins erst zu Bewußtsein, wenn er gezwungen ist, Streitigkeiten vor einem weit entfernten Gericht auszutragen. Die Folge ist dann in unzähligen Fällen, daß Versäumnisurteile ergehen müssen: der Richter aber hat nach den klaren gesetzlichen Vorschriften nicht die Möglichkeit, eine solche von ihm selbst als unbillig empfundene Entscheidung zu vermeiden.

Der Verfasser legt dar, daß offensichtlich in vielen Fällen von vornherein auf einen derartigen Erfolg spekuliert wird. Der in Rechtsfragen unerfahrene kleinere Geschäftsmann werde mit entsprechenden Ueberredungskünsten zur Unterschrift des Bestellscheins veranlaßt, ohne sich über die Folgen seiner Unterschrift im klaren zu sein. Häufig werde er sogar bewußt im unklaren gelassen, damit man nach der Unterschriftleistung von vornherein eine günstigere Position bei nachfolgenden Rechtsstreitigkeiten habe. Derartige unsaubere Geschäftsmethoden könnten auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden. Von einer echten Vereinbarung kann man nach Meinung des Verfassers nur da sprechen, wo über den betreffenden Punkt auch tatsächlich verhandelt worden ist und wo dem Unterzeichner des Bestellscheins nicht die Lieferungsbedingungen mehr oder weniger aufgezwungen wurden, so daß ihm gar keine andere Wahl blieb, als zu unterschreiben.

Im Anschluß hieran wird untersucht, welche Möglichkeiten bestehen, um diese Mißbräuche abzustellen. Nach Ansicht des Verfassers ist es nicht notwendig, die Unterschrift unter einem solchen Bestellschein unter allen Umständen als bindend anzusehen. Soweit festgestellt werden kann, daß über bestimmte Punkte überhaupt nicht verhandelt wurde und infolgedessen darüber auch tatsächlich keine Einigung zustande gekommen ist, liegt nach seiner Auffassung eine rechtsgültige Vereinbarung insoweit nicht vor. Die abgegebene

Körperschaftsteuer der öffentlichen Versorgungsbetriebe

Angeleichung an die privaten Versorgungsbetriebe

Die für die öffentlichen Versorgungsbetriebe bisher geltenden Sondervorschriften haben auf dem Gebiet der Einkommensermittlung gewisse Unterschiede zwischen öffentlichen Versorgungsbetrieben und privaten Versorgungsbetrieben mit sich gebracht. Da die öffentlichen Versorgungsbetriebe im Sinn des bisherigen § 39 Steueranpassungsgesetzes nicht schlechter gestellt werden sollen als die privaten Versorgungsbetriebe, hat der Reichsfinanzminister durch einen Rund-erlaß (das Land Österreich nicht betreffend) folgendes bestimmt: Die öffentlichen Versorgungsbetriebe haben mit Rücksicht auf die bisherigen steuerlichen Vorschriften nicht immer von den nach der allgemeinen steuerrechtlichen Vorschriften bestehenden Bewertungs-möglichkeiten Gebrauch gemacht. Insbesondere haben sie in ihren Bilanzen oft zu niedrige Werte für das Anlagevermögen ausgewiesen.

Das ist u. a. darauf zurückzuführen, daß in der Goldmark-Eröffnungsbilanz sehr niedrige Werte eingesetzt oder in früheren Jahren zu starke Abschreibungen vorgenommen oder Neuschaffungen nicht oder nicht mit den vollen Anschaffungskosten aktiviert worden sind. Den öffentlichen Versorgungsbetrieben sollen in diesen und ähnlichen Fällen berechnete Abschreibungsmöglichkeiten für die Zukunft nicht abgeschnitten werden. Auch sollen Gewinne, die aus der Zeit der Steuerbegünstigung stammen, nicht in die Zeit verlagert werden, in der die Körperschaftsteuer dem Reich überwiesen wird.

Um das zu erreichen, muß den öffentlichen Versorgungsbetrieben die Möglichkeit gegeben werden, die neue Steuereröffnungs-bilanzen unter Berücksichtigung der allgemeinen Bewertungsgrundsätze auf-

zustellen. Für die Eröffnungsbilanz für 1938 gilt demgemäß das folgende: Die der Körperschaftsteuerveranlagung für das Kalenderjahr 1937 zugrunde liegende Schlußbilanz ist grundsätzlich als Eröffnungsbilanz bei der Körperschaftsteuerveranlagung für das Kalenderjahr 1938 maßgebend. Sind Wirtschaftsgüter im Sinne des § 6 EStG. in der Schlußbilanz für 1937 mit einem Wert angesetzt, die hinter dem Teilwert am Bilanztag zurückbleibt, so sind sie auf Antrag des steuerpflichtigen Betriebes in der Eröffnungsbilanz für 1938 mit dem Teilwert anzusetzen.

Einige Finanzämter haben auf Grund des § 1 Abs. 3 Satz 2 der ersten KStDV. die Konzessions- oder Wegebeneutzungs-abgaben unter dem Gesichtspunkt einer entgeltlichen Ueberlassung von Rechten zu Betriebszwecken bei den Gemeinden für steuerpflichtig angesehen. Die Gemeinden sind nunmehr hinsichtlich der Konzessionsabgaben nicht zur Körperschaftsteuer heranzuziehen. Das gilt auch in den Fällen, in denen mit demselben Unternehmen gleichzeitig ein Pacht- und ein Konzessionsvertrag abgeschlossen ist. Die Gewinne aus Verpachtung sind bei der Gemeinde steuerpflichtig. Das Entgelt für das Wegebeneutzungsrecht usw. ist steuerfrei zu lassen. Werden mehrere Versorgungsbetriebe einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes organisatorisch und wirtschaftlich als einheitliches Unternehmen geführt, so sind sie auch bei der Körperschaftsteuerveranlagung als ein Betrieb zu behandeln.

Unterschrift sei dann nur eine Vermutung dafür, daß die unterschriebenen Bestimmungen auch tatsächlich vereinbart wurden, die jedoch durch einen entsprechenden Gegenbeweis entkräftet werden könne. Selbstverständlich sei nach wie vor daran festzuhalten, daß durch Unterschriftsleistung abgegebene Erklärungen grundsätzlich rechtswirksam sind und daß man sich ihnen gegenüber nicht auf eine entgegenstehende Meinung berufen kann, die in der Erklärung nicht zum Ausdruck gekommen ist.

Der Reichsgruppenwaller Rechtsanwalt hat diesen Ausführungen eine Vorbemerkung vorangestellt, in der er gleichfalls eine Änderung des bestehenden Zustandes fordert. Nach seiner Meinung ist hierzu ein Eingreifen des Gesetzgebers erforderlich. Gleichzeitig hat er zu weiteren Stellungnahmen zu dem angeschnittenen Problem aufgefodert.

Eine Lösung auf gesetzlichem Wege wäre, sofern sie in absehbarer Zeit verwirklicht werden kann, wirklich zu begrüßen, weil bei der gegenwärtigen Rechtslage die Gerichte sich wohl nur schwer zur Änderung ihrer bisherigen Praxis entschließen können. Das geltende Recht macht eine Abweichung von der Regel, daß eine unterschriebene Erklärung unbedingt bindend ist, recht schwierig. Wenn hingegen dem Richter kraft Gesetzes die Möglichkeit gegeben wird, Vereinbarungen, die auf vorgedruckten Lieferungs- und Bestellscheinen enthalten sind, daraufhin nachzuprüfen, ob über ihren Inhalt tatsächlich in allen Punkten verhandelt worden ist und ob etwa ein unzulässiger Druck auf den Unterzeichner ausgeübt wurde, so könnte dadurch unsaubere Geschäftsmethoden ein wirksamer Riegel vorgeschoben werden. Es ist kein Zweifel, daß eine solche Maßnahme gerade in den Kreisen der naturgemäß weniger rechtskundigen und geschäftsgewandten kleineren Geschäftsinhaber große Befriedigung auslösen würde.

Deutsch-norwegische Transtervereinbarungen. In den letzten Tagen sind in Oslo zwischen einer deutschen und einer norwegischen Delegation Verhandlungen über den Transfer von Vermögenserträgen im deutsch-norwegischen Kapitalverkehr geführt worden. Die Einzelheiten werden demnächst durch Rundlaß des Reichswirtschaftsministeriums bekanntgegeben werden.

Verkaufsorganisation der I. G. Farbenindustrie AG. in Oesterreich. In Wien wurde vom I. G. Farben-Konzern eine Chemikalien-Verkaufsgesellschaft unter der Firma Donau-G. m. b. H. mit einem Stammkapital von 200.000 RM. gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist der Verkauf von Chemikalien aller Art in den an der Donau gelegenen Ländern.

Anfechtungsklage bei Diergardt-Mewissen erhoben. Wie wir erfahren, hat der Gewerke Bankier Wilhelm Kreuzer (Bankhaus Schliep & Co., Düsseldorf, Anfechtungsklage gegen die Beschlüsse der Gewerkeversammlung vom 27. Juli erhoben. Die Klage stützt sich darauf, daß die Beschlüsse dieser Gewerkeversammlung auf Verpachtung der Grubenbetriebe von Diergardt-Mewissen I und II an Diergardt-Mewissen III sowie der beabsichtigte Interessengemeinschaftsvertrag mit der Gewerkschaft Mathias Stinnes und dem Mülheimer Bergwerkverein unter wesentlichen Mängeln in der Ankündigung der Tagesordnung der Gewerkeversammlung sowie auch durch das Mitstimmen des Mülheimer Bergwerksvereins bei den angefochtenen Beschlüssen leiden. Ferner gereichten die angefochtenen Beschlüsse nicht zum Besten der Gewerkschaft Diergardt-Mewissen. Erster Verhandlungstermin ist auf den 26. Oktober vor der Kammer für Handelssachen in Duisburg angesetzt.

Feintuchfabrik AG. in M.Gladbach. Unter der Firma Feintuchfabrik AG. in M.Gladbach wurde eine Aktiengesellschaft errichtet mit einem voll einbezahlten AK. von 1 Mill. RM. zur Uebernahme und Weiterführung der Geschäfte der seit 1904 bestehenden Feintuchfabrik Hanf & Kaufmann in M.Gladbach. Zum Vorstand wurde Fabrikdirektor Theodor Neuenhofer (Rheydt) bestimmt. Den ersten Aufsichtsrat bilden: Bankier Joseph Frisch (Stuttgart), Vorsitz, Bankier Walter Siehl (Hardy & Co. GmbH, Berlin), stellv. Vorsitz, Professor Brenger (M.Gladbach), Konsul Paul Ruff (in Firma Paul Kapff, Stuttgart) und Bankdirektor Willy Scheulen (Dresdner Bank, Rheydt).

Der Londoner Goldpreis betrug am 24. August 1938 für eine Unze Feingold 142 s 6 d gleich 85,7469 RM., für eine Gramm Feingold demnach 54,9777 d gleich 2,7897 RM. — Am 24. August wurde Gold im Werte von 696.000 Pfund Sterling zu einem Preise von 142,6 s je Unze fein verkauft.

ODEON · APOLLO · LICHTBURG

W.-Elberfeld, Poststr. 7, Ruf 236 80

W.-Elberfeld, Kipdorf 52, Ruf 203 81

W.-Barmen, Gemarkter Ufer 9, Ruf 503 56

Ab Freitag, den 26. August 1938:
Ein Triumph edler Stimmen!

**Martha Eggerth
Jan Kiepura**

in:



**Mein
Herz ruft
nach Dir**

IM BEIPROGRAMM:

Vom Regen in die Traufe Lustspiel
Röntgenstrahlen Ufa-Kulturfilm
Fox tönende Wochenschau

Hauptfilm täglich: 4.00 6.25 8.55 Uhr

Jugendliche haben Zutritt!

Ab Freitag, den 26. August 1938:

Eine Leistung von
einmaliger Größe!

Willy Birgel

in dem Großfilm der Ufa:



mit
**Lida Baarova
Theodor Loos, Sepp Rist
Irene v. Meyendorff**

IM BEIPROGRAMM:

Jugend am Motor Ufa-Kurzfilm
Kamerajagd auf Seehunde Ufa-Kulturfilm
Die interessante Ufa-Tonwoche

Hauptfilm täglich: 4.00 6.25 8.45 Uhr

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!

Wir bringen ab Freitag, 26. August 1938

POLA NEGRI

In ihrem großen Erfolgsfilm:



mit:
**Albrecht Schoenhals
Ingeborg Theek**
Regie: **Willi Forst**

IM BEIPROGRAMM:

Das Buch, wie es wurde
Schleswig an der Schlei Kulturfilm
Die allerneueste Tobis-Woche

Hauptfilm täglich: 3.50 6.15 8.45 Uhr

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!

**Kauf
und
Ver-
kauf**

vermittelt
eine kleine
Anzeige
im
General-
Anzeiger
der Stadt
Wuppertal
der
bewährten
Zeitung
für Klein-
Anzeigen.
Ihre
Anzeigen
nehmen
wir auch
telefonisch
entgegen.
Ruf 217 01
für Elberf.
Ruf 577 68
für Barm.

**General
Anzeiger
der Stadt
Wuppertal.**

vereinbar...
nd in Oslo
her norwegi-
über den
nissen im
mehr geführt
demnächst
swirtschafts-
den.

G. Farben-
Wien wurde
Chemikalien-
ma Donaau-
kapital von
d des Unter-
Chemikalien
u gelegenen

dt-Mewissen
der Gewerke
(Bankhaus
htungsklage
enversamm-
Klage stützt
üsse dieser
achtung der
wissen I und
ie der beab-
vertrag mit
es und dem
ter wesent-
ündigung
ewerkenver-
das Mit-
er Berg-
gefochtenen
hten die an-
Besten der
Erster Ver-
Oktober vor
in Duisburg

ach. Unter
M.Gladbach
richtet mit
1 Mill. RM.
ng der Ge-
Feintuch-
bach. Zum
r Theodor
Den ersten
ph Frisch
lter Siehl
v. Vorsitzer,
h, Konsul
(, Stuttgart)
n (Dresdner

August 1938
85,7469 RM.
8777 d gleich
old im Werte
ae von 142,6 s

kauf
nd
er-
auf

ermittelt
nekleine
nzeige
n
general-
nzeiger
er Stadt
uppertal
er
währten
bitung
r Klein-
nzeigen.
re
nzeigen
ehmen
ir auch
lefonisch
tgegen.
ui 217 01
r Elberf.
uf 57768
r Barm.

general
nzeiger
er Stadt
uppertal.

Wie benehmen sich neugeborene Menschenaffen?

Nachdem bereits vor einigen Monaten ein junger Orang-Utan in der Menschenaffenstation des Münchener Zoologischen Gartens hellbraun geboren wurde, der zu einem fröhlichen Tier heranwachsen ist, traf vor kurzem bei einer Schimpansenin Nachwuchs ein. Der junge männliche Schimpanse ist der zweite in Deutschland geborene. Der erste kam im Berliner Zoo zur Welt. Wie die „Umschau“ mitteilt, konnte man bei der Geburt interessante Beobachtungen machen, besonders im Vergleich zur Orang-Utan-Mutter. Diese nahm ihr Kind sofort nach der Geburt an die Brust, wie man es auch von anderen Affenarten her kennt, die Schimpansen hingegen bettete ihr Kind sorgsam, nachdem sie es gereinigt hatte, zwischen die Schenkel in den Schoß, wobei sie es

nach jählich mit den Händen wärmend bedeckte. Der Schimpansenjüngling piepste kurz nach der Geburt wie ein zirpendes Vögelchen, als er aber nach vier Stunden von der Mutter zum ersten Male genährt worden war, hatte sich seine Stimme bereits kräftig entwickelt. Die Schimpansenmutter blieb auch nicht wie die Orang-Utan-Mutter längere Zeit auf ihrem Nest liegen, sondern kletterte bereits nach wenigen Stunden mit ihrem Baby munter im Käfig herum, wobei sich das Schimpansenkind fest an die Bauchhaare der Mutter klammerte. Die Geburt des Schimpansen hatte sich nicht nur der Wärter mit angesehen, sondern auch eine andere Schimpansenin war Zeugin dieses Vorganges. Als diese dann in den Gefellensraum der Schimpansen zurückkehrte, erhob sich dort ein etwa zehn Minuten andauerndes Geschrei; offenbar hat die Schimpansenin das „freudige Ereignis“ auf schimpansenisch ihren Artgenossen mitgeteilt.

Reife Mütter

In einigen Gegenden der nährischen Balachei wurde eine hohe Kindersterblichkeit beobachtet, die durch nichts erklärt werden konnte. Ernährungsfragen hatte die Bevölkerung keine, ebenso waren die klimatischen Verhältnisse günstig. Eine strenge Untersuchung brachte, wie die Deutsche Medizinische Wochenschrift mitteilt, das erstaunliche Ergebnis, daß die hohe Kindersterblichkeit auf Schnapsgeheim zurückzuführen war. Die Frauen dieser Gegend geben viel zum Tanz; wenn zu Hause niemand das Kind warten kann, nehmen sie es — ähnlich wie die Indianerinnen — mit. Damit es beim Lärm der Blechmusik schläft und nicht schreit, erhält es Schnaps, manchmal so viel, daß es für immer einschläft, während sich die Mutter auf dem Tanzboden unterhält. Die Gesundheitsbehörden haben strenge Maßnahmen

gegen dieses geradezu verbrecherische Treiben ergriffen.

Mit dem Fahrstuhl zum Mond und zurück

Der Fahrstuhlführer W. Garland, der seit 35 Jahren im Dienst des Waldorf-Astoria-Hotels in New York steht, hat ausgerechnet, daß er in dieser Zeit die ungeheure Entfernung von etwa 700.000 Kilometer im Fahrstuhl zurückgelegt hat. Er hatte jährlich 312mal Dienst bei einer Arbeitszeit von täglich acht Stunden. Durchschnittlich 40mal legte er in der Stunde die etwa 200 Meter betragende Fahrstuhlfahrt zurück. Er hat also mit anderen Worten während seiner Dienstzeit im Fahrstuhl einen Weg zurückgelegt, der ungefähr der Entfernung der Erde vom Mond und zurück entspricht.



Täglich ausverkaufte Häuser mit diesem hervorragenden, stürmisch gefeierten Film.

Surferwut Wulf

mit **Françoise Rosay** und **Hans Albers**

bleibt des großen Erfolges wegen bis auf weiteres auf dem Spielplan.
Anfangszeiten täglich 3.00, 5.00, 8.00 Uhr. Sonntags ab 2.00 Uhr.

Modernes Theater Elberfeld **Ufa-Palast Barmen**

THALIA

Erstaufführung Wuppertal!

Ein Film von jungen, lebensfrohen Menschen unserer Tage, die das Leben richtig anzupacken wissen und deren lustige Erlebnisse aus unserer Zeit erwachsen.

Einmal
werd ich Dir
gefallen...

**Marieluise Claudius
Rudi Godden
Paul Hörbiger
Fritz Eberth
Carl Balhaus
Fritz Rasp**

Regie:
**Johannes
Riemann**

Reizvolle Szenen mit den jungen Mädels einer Sportschule, fesselnde Aufnahmen von einem Motorbootrennen, komische Situationen mit vier richtigen Jungen und einem schrulligen alten Herrn geben diesem heiter-ernsten Spiel die richtige Mischung von Liebe, Spannung und Humor!

Kulturfilm **Strandvögel** Die neueste **Tobis-Wochenschau**

Im Varietétell:

Rulyans

weltberühmte Marionetten

Edith & Aldino

Sensations - Faßspringer

Der Meister des Akkordeons

Louis Bobula

Bekannt von Film, Funk, Bühne, Schallplatten

Irene & Rosemarie

Doppel - Antipodenspiele

2 Angoras

Waghalsige Balancen

Wochentags ab 2.30 Uhr; Sonntags ab 1.15 Uhr
Durchlaufende Vorstellungen - Einlaß jederzeit

26. August bis 1. September

UNION

Elberfeld THEATER Herzogstr. 10

Freitag **Nur 4 Tage**

bis Montag

Ein besonderes

filmisches Erlebnis



Die große Tonfilm-Operette
Eine originelle Verfilmung der berühmten Joh. Strauß-Operette, umrahmt von einer lustigen und witzigen Handlung aus unseren Tagen.

In den Hauptrollen:
**Lida Baarova - Hans Söhrker
Friedl Czaps - Harald Paulsen
Georg Alexander - Hans Moser**

IM VORPROGRAMM

Puppenzauber | **Bavaria-Tonwoche**

Kulturfilm Die aktuelle Wochenschau

Wochentags ab 3 Uhr - Sonntags ab 2 Uhr

durchlaufend - Letzte Vorstellung: Beg. 8 Uhr

Dienstag bis Donnerstag

ANNABELLA

in dem Farben-Größtfilm:

Zigeunerprinzessin

Annabella reizvoller denn je

ALHAMBRA

Barm., Altmarkt, Ruf 62432

Programm vom 26. 8. bis 1. 9. 38

Mit **Versiegelter**

ORDER

EIN

KARL ANTON-FILM

Ein sensationeller Abenteuerfilm, der ein wichtiges Problem unserer Tage aufgreift und in einer von starker Dramatik erfüllten Handlung behandelt — mit **Viktor de Kowa, Paul Hartmann, Suse Graf, Tatjana Salis, v. Schlettow, Westermeyer, Siebener, Schnell.**

IM VORPROGRAMM

Ruhe ist die

erste Bürgerpflicht

Ein lustiger Film mit **Erika Helmke, Bruno Fritz**

O Schwarzwald, o Heimat!

Kulturfilm

Bavaria-Tonwoche

"Versiegelter Order" täglich 4 Uhr, 6 1/2 Uhr, 9 Uhr

30-b

MODERNES

Theater, Wuppertal Oberbarmen

Spielplan vom 26. 8.—1. 9. (Freitag-Donnerstag)

Viktor de Kowa

und **Gusti Huber**

in dem originellen und humorvollen

„Groß-Lustspiel der Ufa“

Kleiner Mann

GANZ GROSS

m. Georg Alexander, Paul Hoffmann, Hilde v. Stolz, Hans Brausewetter u.a.

2 Stunden befreiendes Lachen!

Im Vorprogramm:

Steckbrief 606

Ein Ufa-Kurzfilm mit **Friedl Heerlin, Lotte Werkmeister, Oskar Babo, Egon Brosig**

Die Großglockner-Hochalpen-Strasse

UFATON-WOCHEN

Wochentags ab 3 Uhr, Sonntags ab 2 Uhr.

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

30-b

Deutschland und Ungarn

Tausend Jahre Kulturverbundenheit

Die Erinnerung an die deutsch-ungarische Waffenbrüderschaft im Weltkrieg ist auch heute noch in jedem Deutschen lebendig. Es ist wohl auch keinem unbekannt, daß im Laufe der Jahrhunderte Hunderttausende von deutschen Volksgenossen in Ungarn eine gastfreundliche Aufnahme, eine neue Heimat gefunden und deutsche Kultur, deutsche Art somit weit in den Donauraum hinausgetragen haben. Wenige aber werden davon Kenntnis haben, daß die deutsch-ungarischen Beziehungen schon auf eine 1000jährige Vergangenheit zurückblicken.

Als der letzte heidnische Fürst der Madjaren, Geisa, sich entschloß, sein Volk zum Christentum bekehren zu lassen, ließ er deutsche Priester nach Ungarn kommen, um das große Werk zu vollführen. Somit trat Ungarn in die christlich-germanische Gemeinschaft Europas ein. Der Sohn Geisas, Bais, wurde auf den Namen des Passauer Schutzheiligen Stephan getauft, er ließ sich im Jahre 1001 zum König krönen und heiratete die Fürstin Gisela von Bayern, die Schwester des Kaisers Heinrich des Heiligen. Noch heute zeigen gut erhaltene mittelalterliche Fresken im Kloster zu Scheyern in Bayern, die die Verlobung des bayerischen Prinzessin mit dem ungarischen Fürstentum darstellen, welches Aufsehen diese Verbindung in der damaligen Zeit erregte und welche große Bedeutung man ihr beimah. Stephan regierte 88 Jahre über Ungarn, vollendete das Werk der Bekehrung mit Hilfe deutscher Ritter und Priester und legte die Grundlagen des mächtigen mittelalterlichen ungarischen Staates. Nach seinem Tode zog sich Gisela nach Regensburg zurück, wo ihr Grabdenkmal, das Grabdenkmal der ersten ungarischen Königin, auch heute noch zu sehen ist. Sowohl Stephan wie sein Sohn Emmerich wurden später heilig gesprochen.

Von nun an holten die ungarischen Arpaden-Könige oft ihre Frauen aus deutschen Fürstentümern. So auch Andreas II. im Anfang des 13. Jahrhunderts, aus dessen Ehe mit Gertrud, der Schwester des Fürstbischofs von Bamberg, Eberhard, Elisabeth entsproß, die mit vier Jahren mit dem Landgrafen von Thüringen vermählt wurde. Die ungarische Königs-Tochter wurde bald zu einer der lieblichsten Gestalten der deutschen Legende. Ihre Kapelle auf der Wartburg, die vom ungarischen Landeswappen geziert ist, wird auch heute mit Ehrfurcht gezeigt. Ebenso ihr Grabmal in der Elisabeth-Kirche in Marburg an der Lahn.

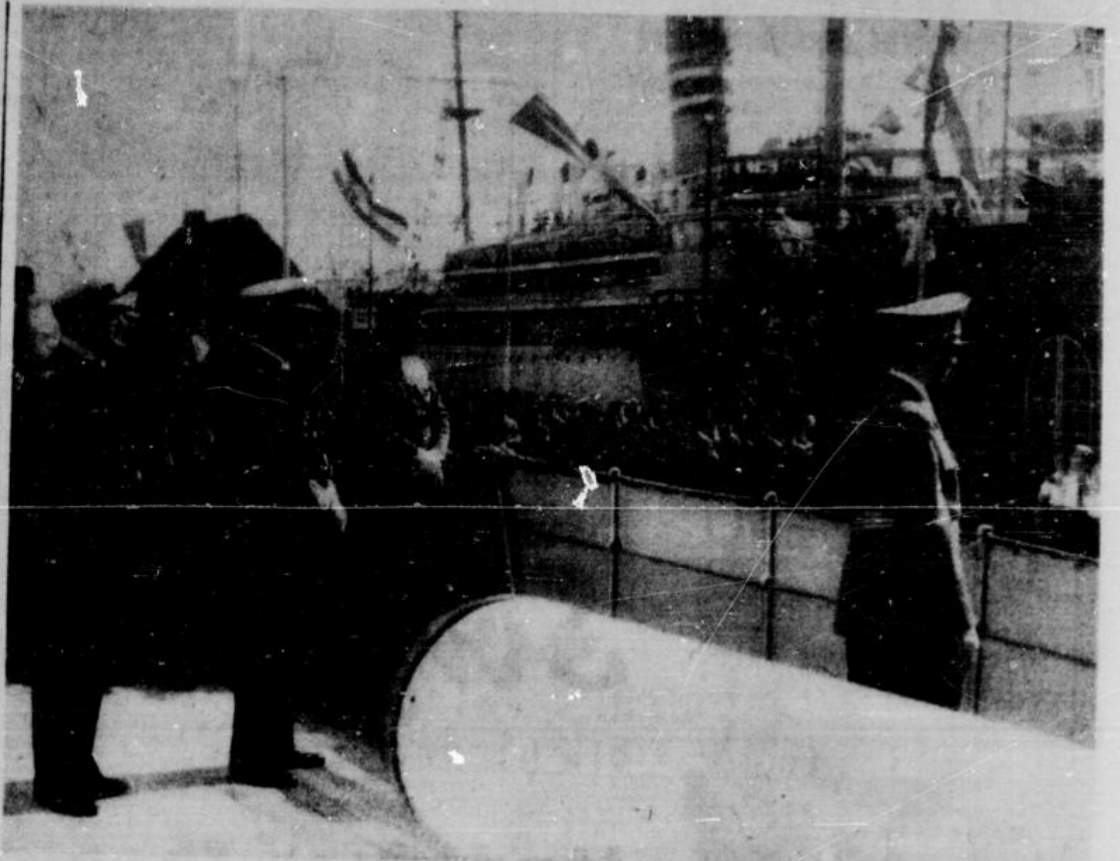
Elisabeth floh nach ihrer Verlobung aus der Wartburg zu ihrem Onkel Eberhard nach Bamberg, der das große Verdienst hat, den Bamberger Dom mit den herrlichsten Skulpturen der Gotik ausgestaltet zu haben. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß er auch Stephan

dem Heiligen ein Denkmal errichtete, das schönste und älteste Reiterdenkmal Deutschlands. Wenn auch der Reiter vom Bamberger Dom ein Idealbild des germanischen Kämpfers darstellt, ist es doch historisch bewiesen, daß er ursprünglich den ersten ungarischen König darstellte.

Das Aussterben der Arpadendynastie im Anfang des 14. Jahrhunderts bedeutete keineswegs den Abbruch der sehr intensiven deutsch-ungarischen Beziehungen. Nachen, in dessen Dom Reliquien Jesu aufbewahrt werden, wurde zu einem der bevorzugtesten Wallfahrtsorte der Madjaren. Die Mutter Ludwig des Großen führte im Jahre 1337 selbst eine Wallfahrt nach Nachen. So sah sich der mächtige ungarische König veranlaßt, als Ausbau des Domes eine ungarische Kapelle zu errichten, die von allen Beschreibern als ein herrliches gotisches Denkmal bezeichnet wird. Der König beschenkte die Kapelle mit einer großen Stiftung, mit der Absicht, aus der Stiftung zwei ungarische Kapläne zu erhalten. Die Stiftung bestand bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Die Kapelle selbst brannte im 17. Jahrhundert ab und wurde nur notdürftig wiederhergestellt, so daß sie im 18. Jahrhundert ganz abgerissen werden mußte. Aus einer Sammlung unter ungarischen Aristokraten, den Batthyány, Esterházy usw., wurde aber auf derselben Stelle eine neue, auch heute noch bestehende Kapelle errichtet, die mit Statuen ungarischer Heiligen, des hl. Stephans, Emmerichs, Ladislaus und Adalberts, geschmückt ist.

Ein Höhepunkt der deutsch-ungarischen Beziehungen wurde aber zur Zeit des letzten Königs ungarischen Blutes, Matthias Corvinus, erreicht. Unter Matthias gelangte die ungarische Kultur zu einer ungeahnten Blüte. Am Hofe des Königs versammelten sich die besten Geister des zeitgenössischen Europas, seine Diener Burg, seine überaus reiche Bibliothek wurden von den ausländischen Besuchern als ein Wunder der Welt bezeichnet. Er verstand es, seinem Staat nicht nur reiche Entwicklung, Reichtum und Kultur zu sichern, sondern auch ihm nach außen hin Macht, Ansehen und Größe zu verschaffen. In kühnen Feldzügen eroberte er Oesterreich und Böhmen und verlegte seinen Sitz nach Wien. Sein größter Ehrgeiz war, die deutsche Kaiserkrone zu erringen und dann mit seiner ganzen Macht sich gegen die eindringenden Türken zu wenden. Als böhmischer König wurde er auch Herrscher von Schlesien und die Lausitz. Die Breslauer Urkunden berichten uns über seine strenge, aber gerechte Regierungsführung. Aber auch die Zeit überdauernde Denkmäler erzählen uns von der Epoche, in der ein ungarischer König seine Macht bis nach Deutschland ausdehnte. So führt heute noch der große Saal des Breslauer Rathauses sein Wappen, und ein Porträtbildmal über dem Tore des Schlosshumes der Baugener Ortenburg zeigt sein kluges, willensstarkes Gesicht. Der Tod Matthias Corvinus bedeutete den

Die Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal



„Aviso Grille“ auf seiner Fahrt nach Helgoland in der Holtenauer Schleuse im Kaiser-Wilhelm-Kanal. Hinter dem Führer: Generaladmiral Raeder, Reichsverweser Horthy und General Ratz. Photo: Hoffmann

Verfall des ungarischen Staates. Aus einem machtpolitischen Faktor von europäischer Geltung wurde Ungarn in das Opferland der Türken verwandelt.

Die im frühen Mittelalter geknüpften Beziehungen zu dem Deutschen Reiche überdauerten Türken-Verwüstung und Zerfall. Sie erlebten einen neuen großartigen Aufstieg während der Reformation, die sich lauffeuerartig in dem von den Türken heimgesuchten Lande verbreitete. In großen Scharen strömten die ungarischen Studenten nach Wittenberg, der Stadt Luthers und Melancthons. Im Jahre 1555 gründeten sie dort eine ungarische Bursa, die eine rege wissenschaftliche Tätigkeit entfaltete und selbst zu wiederholten Malen den Rektor der Universität stellte. Noch stärker wird dieser Zustrom der jungen ungarischen Gelehrten zur Zeit der Gegenreformation. Unter den Exilanten dieser Zeit befand sich auch Georg Michaelis Cassai, der in Wittenberg eine ungarische Bibliothek zusammenstellte, die ungefähr 2000 Bände ungarischer, überaus wertvoller Werke umfaßte, darunter befinden sich viele Unika. Nach seinem Tode (1729) wurde die Bibliothek den ungarischen Studenten zur Verfügung gestellt.

Die sprachwissenschaftlichen Bestrebungen des 18. Jahrhunderts, der Aufschwung der nationalen Literaturen und die wissenschaftlichen Bemühungen der Romantiker vertiefen und verbreiterten die Beziehungen und den Austausch deutscher und ungarischer Wissenschaft und Literatur. Die Gründung der Berliner Universität und die mächtige Geistesströmung des deutschen Idealismus bringen wieder einen neuen Aufstrom ungarischer Jugend an die deutschen Geistesstätten. In Berlin bildet sich als erster ausländischer Studentenverein der „Bund ungarischer Hochschüler 1842“, dem die besten geistigen Köpfe des Ungarn des 19. Jahrhunderts angehörten. Die Bibliothek dieses Bundes und die Wittenberger ungarische Bibliothek gaben dann den Grundstein für die heute 40.000 Bände umfassende Bibliothek des Ungarischen Instituts an der Berliner Universität, das der preussische Staat im Jahre 1917, als die Söhne beider Länder in treuer Kameradschaft ihre Waffenbrüderschaft mit dem Mute beiseitelegten, gegründet hatte. Der ungarische Staat ergänzte diese für die Ungarnforschung einzig dastehende Einrichtung durch die Errichtung des Berliner Collegium Hungaricum, das wie die alte Wittenberger Bursa den jungen ungarischen Gelehrten eine Heimat und Förderung sein will. Der nationalsozialistische Staat trug diese Bestrebungen durch den Abschluß des deutsch-ungarischen Kulturabkommens, das den beiden befreundeten Nationen eine rege und tiefe Ausgestaltung des sinnvollen Austausches ihres kulturellen Schaffens ermöglicht.

Dr. Julius von Farkas (Berlin)

Statt Karten

Die Verlobung meiner Enkelin Ilse Wohler mit Herrn Rudolf Kolb gebe ich hiermit bekannt

Frau Geheimrat Mayer geb. Pfender

Wuppertal-Barmen Adolf-Hitler-Straße 501

Meine Verlobung mit Fräulein Ilse Wohler gebe ich hiermit bekannt

Rudolf Kolb

Wuppertal-Barmen Werth 33

Im August 1938

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. Rolf Lehning, Rechtsanwalt
Else Lehning geb. Sieper

W.-Elberfeld Remscheid-Vieringhausen 95
Kronprinzen-Allee 73
28. August 1938

Familien-Anzeigen

gehören in den
General-Anzeiger

Anzeige

Zu unsern 3 Jungens kam heute ein Schwesterchen!

In großer Freude

Dr. med. Karl Spickhoff und Frau
Wilma geb. Sturm

Wuppertal-Elberfeld, den 25. August 1938
Königsplatz 18

z. Zt. St.-Josefs-Hospital

Ps. 37,5.

Heute morgen nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, meinen guten Vater, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Karl Grenz

im Alter von 61 Jahren nach einem langen, schweren Leiden durch einen sanften Tod plötzlich und unerwartet zu sich in den Himmel.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Karl Grenz
Berta geb. Walbrecker
Elisabeth Grenz.

Wuppertal-Elberfeld (Viehhoftstraße 65),
Essen, Prien (Chiemsee), Mannheim,
Hannover, den 24. August 1938.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 27. Aug., vorm. 11 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofs an der Hochstraße aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Am 23. August ist in Berlin mein innigstgeliebter Lebensgefährte, mein guter Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Onkel, Nefte und Vetter

Dietrich Kuemmel

seinem schweren Leiden erlegen.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Agnos Kuemmel geb. Wimmer
Professor A. Kuemmel u. Frau.

Wuppertal-Barmen, Martin-Luther-Str. 14.

Die Einäscherung findet am Samstag, 27. August, in Berlin statt.
Wir bitten von Beileidsbesuchen abzu-
sehen.

Die Todesstunde schlug zu früh,
Doch Gott der Herr bestimmte es!

Gestern mittag 12 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Herta Dölz

im blühenden Alter von 18 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Huge Dölz sen. und Frau
Anna geb. Pannes
Huge Dölz jun. und Frau
Alwine geb. Hermann
Erich Brandenstein u. Frau
Irmgard geb. Dölz
Heinrich Michel und Frau
Anni geb. Dölz.

Wuppertal-Elberfeld (Elsasserstr. 7), Bur-
scheid, den 25. August 1938.

Die Beerdigung findet Samstag, 27. Aug., 16 Uhr, von der Kapelle des niederl.-reform. Friedhofs am Katernberg aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Was Gott tut, das ist wohl getan.
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß
entschied heute morgen gegen 10 Uhr
meine innigstgeliebte Frau, meine stets
treusorgende Mutter, Schwiegermutter,
Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und
Kusine

Frau Otto Böcker

Johanne geb. Schmidt

im Alter von 43 Jahren.

In tiefer Trauer:

Otto Böcker, Jlse Böcker.
Wuppertal-Elberfeld (Vogelsangstr. 13),
Wuppertal-Barmen, Düsseldorf, den
24. August 1938.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem
27. Aug., nachm. 14 Uhr, von der Kapelle
des luth. Friedhofs am Bredtchen aus statt.

Verreist
bis Mitte September
W. Moeller
Heilpraktiker

Jos. Wächter
Heilpraktiker
Wuppertal-Oberbarmen
Berliner Straße 79, Telefon: 58484
Sprechstunden 9-12 Uhr, 15-18 Uhr
außer Sonnabend 4-6

**Familien-
Anzeigen**

in dem

**General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal**

der großen Familien-
Zeitung Wuppertals
erreichen alle Ihre
Verwandten und Be-
kannten auf schnelle
und vornehme Weise.